

Allgemeiner Anzeiger

für das Bolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Inhabergebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Mehrzeile 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachzahlkassett A nach Preisliste 4 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer.
Rinfahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 238

Donnerstag, den 11. Oktober (Weinmond) 1934

34. Jahrg.

Zwei Staatsmänner auf der Bahre

Wie König Alexander und Barthou starben.

Tod des Mörders. — Weitere Ermittlungen. — Bericht eines Augenzeugen.
Über den Hergang des furchtbaren Attentats in Marseille, dem König Alexander von Jugoslawien und Frankreichs Außenminister Barthou zum Opfer fielen, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der Täter, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde von der Polizei zunächst in ein Polizeiwachthaus und von dort in das Gebäude der Sicherheitspolizei gebracht, wo er von Polizeiarzten untersucht wurde. Man gab jedoch jede Hoffnung auf, ihn zu retten. Schon nach kurzer Zeit starb der von mehreren Schüssen und Säbelhieben getroffene Mörder.

„Freiheit oder Tod!“

Die Untersuchung der Leiche führte zu einer sehr interessanten Entdeckung. Am linken Unterarm hatte Kalemien eine Tätowierung, die eine Krone von fünf bis sechs Zentimeter Durchmesser darstellte und von einem Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen umgeben war und außerdem einige Buchstabenabkürzungen aufwies. Es handelt sich bei den Buchstabenabkürzungen um die Worte: Freiheit oder Tod! Ein südslawischer Journalist erklärte, daß diese Tätowierung das

Zeichen der mazedonischen Komitadschi sei. Die französische Polizei sucht jetzt vor allem festzustellen, ob Kalemien Helfer oder Helferin gehabt hat. Die Tatsache, daß seine Spur in keinem der Marseiller Hotels aufzufinden war, läßt die Vermutung zu, daß er bei einem Freunde Wohnung genommen hatte.

Der Anschlag hatte die Bevölkerung so stark erregt, daß die wildesten Gerüchte in Umlauf waren. So wurde behauptet, daß fünf oder sechs mit Dolchen und Revolvern bewaffnete Männer den Mörder umgeben

hätten, als dieser von einem Offizier niedergeschlagen wurde. Es sollen sich Zeugen bereit erklärt haben, dies durch ihre Aussagen zu bekräftigen, jedoch hat sich hierzu auf der Polizei noch niemand eingefunden.

Eine Meldung aus Brüssel besagt, in einer kroatischen Kantine in Lüttich habe sich ein Bergarbeiter namens Petrus Kalemien aufgehalten, der seit kurzem Lüttich ohne Wohnortangabe verlassen habe. Man frage sich deshalb, ob die Ähnlichkeit des Namens mit dem Mörder des Königs Alexander ein bloßer Zufall sei, oder wer dahinterstehe.

Wie aus Marseille berichtet wird, hat die Polizei den Revolver geprüft, mit dem Petrus Kalemien den Anschlag ausgeführt hat. Es handelt sich um einen zwanzigschüssigen automatischen Revolver neuester Konstruktion. In einer Tasche des Rockes des Mörders fand man außerdem mehrere Patronenstreifen, so daß er über ungefähr 100 Schuß Munition verfügte.



Der Königsmörder.

Ein Bildtelegramm des angeblichen Kaufmanns Petrus Kalemien, der die tödlichen Schüsse auf König Alexander von Jugoslawien und auf den französischen Außenminister Barthou abgab.

Die Tat wurde gefilmt.

Aus einer ergänzenden Havasmeldung über den Anschlag geht hervor, daß man im französischen Innenministerium der Ansicht ist, die Schüsse seien nur von dem Südslawen abgegeben worden. Infolge des Zustandes, in dem er in die Hände der Polizei fiel, hat das Verhör jedoch keinerlei Ergebnisse gezeitigt. Die Polizei ist im Begriff, eine Reihe von Augenzeugen des Anschlags zu verhören.

Ein Filmoperateur hat durch Zufall die ganze Szene mitgefilmt. Dieser Lichtbildstreifen wird sofort entwickelt und dem Leiter der Marseiller Polizei übergeben werden.

Nach einer Meldung des „Paris Soir“, dem die Verantwortung überlassen bleibt, hat man in der Tasche des Mörders eine Bombe gefunden.

Gefährlicher Paß des Täters.

Eine gemeinsam mit den südslawischen Behörden sofort eingeleitete amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der bei dem Attentat vorgefundene angeblich tschechoslowakische Paß eine Fälschung ist. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat niemals einen Paß auf den Namen Petrus Kalemien ausgestellt.

Ein Augenzeuge berichtet.

Oberst Biollet, der neben dem Wagen des Königs Alexander ritt, berichtet über den Verlauf des Anschlags folgendes:

„Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten, der am Bürgersteig stand, vorbeiglitt und an meinem Pferd vorbei auf das Trittbrett des königlichen Wagens sprang.“



Wenige Minuten vor der Ermordung.

Dieses Bildtelegramm aus Marseille zeigt Barthou, den französischen Außenminister, bei der Begrüßung des Königs Alexander von Jugoslawien nach der Ankunft in Marseille. Wenige Minuten später wurden beide Staatsmänner von den tödlichen Kugeln getroffen.

Ich gab meinem Pferd die Sporen, aber obwohl das Pferd sehr schnell vorstieß, konnte ich nicht verhindern, daß der Attentäter seinen Arm ausstreckte und mehrere Schüsse auf den König abgab. Ich erhob meinen Säbel und firette mit zwei Schlägen den Mann zu Boden, während der Kraftwagenführer einige Schüsse auf ihn abgab. Der Mörder fuhr aber, obgleich er am Boden lag, fort zu schießen.

Seine Kugeln trafen zwei Polizeibeamte und eine Frau. Polizei stürzte sich auf den Mörder und versuchte, die Menge von dem Wagen fernzuhalten. Der zu Boden gefallene Attentäter wurde aufgehoben, worauf sich die Menge auf ihn warf.“

Barthous letzte Worte.

Aber die letzten Augenblicke des französischen Außenministers Barthou wird bekannt, daß er sich gleich nach der Einlieferung in das Krankenhaus erkundigte, wie es dem König von Jugoslawien ergangen sei. Man verhehlte ihm den Tod des Königs, und Barthou gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß diesem nichts geschehen sei. Die letzten Worte des Außenministers waren: „Ich habe Schmerzen, geht mir zu trinken!“

Das „Journal“ gibt dem Wunsch Ausdruck, die Leiche des ermordeten südslawischen Königs zur besonderen Ehrung nach Paris zu überführen, daß ja das Ziel seines Besuches gewesen sei, und eine Nacht am Grabmal des unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen aufzubahren, damit die Bevölkerung von Paris dem auf französischem Boden gefallenen ausländischen Herrscher eine letzte Ehre erweisen könne.

Gattin und Sohn.

Die Nachricht vom Tode ihres Gemahls wurde der Königin Maria im Sonderzug mitgeteilt, der sie nach Paris bringen sollte. Sie erlitt einen Ohnmachtsanfall. Der Zug wurde nach Marseille umgeleitet. Die Königin, die in Begleitung von Frau Herriot eintraf, wurde sofort in den Raum geführt, in dem der König den letzten Schlaf schlief. Das gesamte Gefolge zog sich zurück, um die Königin allein ihrem Schmerz zu überlassen. Nach einem langen Gebet begab

sich die Königin in einen Nebenraum, während im Großen Saal der Präfektur die feierliche Aufbahrung des Königs und des französischen Außenministers vorbereitet wurde.

Dem elfjährigen Kronprinzen Peter von Jugoslawien, der seit einem Monat in England die Schule besucht, wurde das furchtbare Ereignis erst am nächsten Morgen überbracht. Noch am Abend der Tat ging er fröhlich wie immer zu Bett, ohne zu ahnen, daß er am nächsten Morgen als König erwachen würde.

Vier Todesopfer.

Eine von den beim Anschlag verletzten Frauen ist ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Opfer auf vier erhöht. Der Gesundheitszustand des bei dem Anschlag schwerverletzten und irrtümlich bereits von der in- und ausländischen Presse totgesagten französischen Generals Georges soll sich, den letzten Meldungen zufolge, gebessert haben. Der General liegt im Militärkrankenhaus von Marseille.

Scharfe Angriffe gegen die französische Polizei.

In den Artikeln der Pariser Presse kommt einhellig die große Entrüstung über den Anschlag zum Ausdruck. Es fehlt aber auch nicht an Kritik an der französischen Polizei, und es wird immer nachdrücklicher die Forderung erhoben, für

die Ausweisung unerwünschter ausländischer Elemente aus Frankreich Sorge zu tragen. So schreibt z. B. der „Jour“, eine Sicherheitspolizei, die weder Disziplin halte, noch einen Chef habe, habe die Ermordung des Königs der Serben und des französischen Außenministers zugelassen. Es gebe überhaupt kein Wort, um angesichts einer solchen Schreckensstat die Entrüstung zum Ausdruck zu bringen, die jeder Franzose in seinem Kopf und in seinem Herzen gegen eine staatliche Stelle empfinde, die so unfähig und so verbrecherisch sei, daß sie zulasse, daß ein so ungeheuerliches Attentat

den Boden Frankreichs besiedle. Man habe am Dienstag früh in Paris gewußt, daß ein Attentat in Vorbereitung sei, und man habe die Stunden dieses tragischen Tages nicht dazu ausgenutzt, um die Wache zu verstärken.

Die Aufnahme der Schreckensbotschaft in Südslawien.

Die Nachricht von dem tragischen Ende König Alexanders hat in Südslawien eine allgemeine Bestürzung und tiefe Trauer hervorgerufen. Sobald die Schreckensbotschaft bekannt wurde, haben alle Geschäfte und öffentlichen Einrichtungen zum Zeichen der Trauer



Der neue König von Jugoslawien.

Peter II., der jetzt elf Jahre alte erstgeborene Sohn des ermordeten Königs Alexander I. von Jugoslawien, ist Thronerbe.

geschlossen. Die Bevölkerung der Landeshauptstadt war nach dem Eintreffen der ersten Trauerbotschaft wie niedergeschmettert.

In den Straßen der Stadt sprachen sich die Vorübergehenden, überwältigt von den traurigen Ereignissen, einander mit Tränen in den Augen an. Die Nachricht von der Ermordung des Königs traf in Belgrad in den Abendstunden des Dienstag ein, wurde aber nicht veröffentlicht. Trotzdem sickerten aber Gerüchte durch und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Die Straßen wurden sofort

durch die gesamte Gendarmerie besetzt

und die öffentlichen Gebäude durch starke Posten gesichert. Da in den Straßen ein lebhafter Abendverkehr herrschte, kam es an einigen Stellen zu großen Stauungen. Schließlich eilten die Menschen in unbestimmter Furcht so rasch wie möglich in ihre Wohnungen. Eine halbe Stunde später waren

die Straßen fast menschenleer.

Nur die Hundstuhler, die mit ihren Apparaten das Ausland erreichen können, konnten sich in den Abendstunden ein Bild machen. Der größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung aber wußte nur,

daß der König tot war.
Als die erste Verwirrung des Volkes gewichen war, brach große Empörung durch. Gegen die mutmaßlichen Urheber des Anschlags wurden Verwünschungen laut.

Thronbesteigung Peters II.

am 11. Oktober.

Am 11. Oktober wird angekündigt, daß der älteste Sohn des in Marseille verstorbenen Königs Alexander I. als Peter II. am 11. Oktober den Thron Südsloweniens bestiegt.

In der Proklamation an das Volk hierzu heißt es: Unser großer König Alexander I. ist als Opfer eines erbärmlichen Anschlages am 9. Oktober um 4 Uhr in Marseille verstorben. Der Märtyrerkönig hat mit seinem Blut sein Friedenswerk besiegelt, für das er seine Reise in das verbündete Frankreich unternommen hatte. Gemäß Artikel 36 der Verfassung bestiegt sein erstgeborener Sohn, König Peter II., den Thron des Königreiches Südslowenien. Die königliche Regierung, das Heer und die Flotte haben König Peter II. den Treueid geschworen. Die königliche Regierung übernimmt vorläufig die Regierung bis zum 11. Oktober.

Die letzten Worte, die König Alexander mit seinem letzten Seufzer aushauchte, legen Zeugnis ab für seine unendliche Vaterlandsliebe. Er sagte: „Wacht über Südslowenien!“ Die königliche Regierung ruft die ganze südslowenische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen.

Einführung eines Regenschattens.

In seinem Testament hat König Alexander während der Minderjährigkeit des Königs Peter zu Regenten ernannt: Prinz Paul Karageorgewitsch, den Senator und ehemaligen Minister Dr. Radenko Stankowitsch und den Ban der Banatsch, Dr. Ivo Perowitsch.

Wie die amtliche rumänische Agentur Avasa meldet, ist sie ermächtigt worden, mitzuteilen, daß alle aus ausländischen Quellen stammenden Meldungen über eine angebliche Truppenbewegung und Teilmobilisierung keineswegs den Tatsachen entsprechen. Die Nachrichten seien in tendenziöser Absicht lanciert worden.

Weitere deutsche Beileidskundgebungen.

Im Auftrag des zur Zeit von Berlin abwesenden Reichsaußenministers begab sich der Chef des Protokolls, Gesandter Graf von Bassowitsch, in die jugoslawische Gesandtschaft und in die französische Botschaft und sprach zugleich auch im Namen der Reichsregierung das Beileid anlässlich des Ablebens des Königs von Jugoslawien und des französischen Ministers Barthou aus.

Staatssekretär Körner hat dem jugoslawischen Gesandten und dem französischen Botschafter Besuche abgelehnt, um die Anteilnahme des preussischen Ministerpräsidenten General Göring zum Ableben des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou zum Ausdruck zu bringen.

Starke Anteilnahme in der ganzen Welt.

Ungeheurer Eindruck in Italien.

Der ungeheure Eindruck des Anschlages von Marseille, der in allen politischen Kreisen Rom zum Ausdruck kommt, findet seinen Niederschlag auch in der gesamten italienischen Presse. Einzelheiten über die Tat werden in spaltenlangen Berichten wiedergegeben, und das Echo der Weltpresse wird verzeichnet. Die „Corriere della Sera“ schreibt: Das Blutbad von Marseille ist eines der schrecklichsten Ereignisse der letzten zwanzig Jahre der Nachkriegszeit. Das tragische Ende Barthous, der einer Freundschaft mit Italien wohlgesinnt war, erfüllt uns mit aufrichtigem Schmerz und Entrüstung.

Englische Besorgnis.

Das Attentat in Marseille hat in England Bestürzung und Besorgnis über die künftige politische Entwicklung hervorgerufen. Höchstes Ziel aller, so heißt es besorgt in mehreren Blättern, müsse es sein, jetzt zu verhüten, daß die Schiffe von Marseille ähnliche Folgen wie die von Serajewo haben könnten.

Frankreichs Trauer.

Die französischen Nachrufe heben die freundschaftlichen Gefühle des Königs von Südslowenien gegenüber Frankreich hervor und unterstreichen die erfolgreiche Laufbahn des Politikers Barthou. Parteipolitisch finden sich Unterschiede. Einige Blätter sind mit der Vorkriegspolitik Barthous nicht einverstanden, die anderen mit seiner neuesten Völkerverständigungspolitik, die in der Ausnahme Sowjetrußlands in den Völkerverbund gipfelte.

Warschau zum Tode König Alexanders.

Die Nachricht vom Tode König Alexanders und Barthous hat auf die gesamte Bevölkerung Warschaws einen erschütternden Eindruck gemacht. Die offizielle „Gazeta Polska“ widmet dem König Alexander einen warm gehaltenen Nachruf. Der König sei nicht nur ein Beispiel von Heldentum, sondern zugleich der tägliche Führer seines Volkes und der beste seiner Staatsmänner gewesen. Der gemeinsame Tod Alexanders und des Ministers Barthou erhöhe noch den Schauer des Ereignisses.

König Alexanders letzte Fahrt

Kreuzer „Dubrownik“ unter Geleit französischer Kreuzer

Die sterbliche Hülle König Alexanders von Südslowenien ist im Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingefahrt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslowenische Kreuzer „Dubrownik“ sie an Bord nahm. An der Spitze des Trauerzuges schritt der Präsident der jugoslawischen Republik, neben der Königin Maria der jugoslawischen Außenminister, dann folgten der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs jugoslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der jugoslawische Kreuzer ist bald darauf in See gegangen. Französische Kreuzer geben dem Schiff das Geleit.

Das Testament König Alexanders

Die Mitglieder des Regenschattens

Belgrad, 11. Oktober.

König Alexander hat ein Testament hinterlassen, in dem er die Mitglieder des Regenschattens bestimmt. Das Schriftstück ist vom 5. Januar 1934 aus dem Sommerhof in Belgrad datiert und hat folgenden Wortlaut:
Nach meinem freien Willen und in meiner tiefsten Überzeugung, damit am besten den Interessen meines

teuren Vaterlandes, des Königreiches Südslowenien, so wie meinem teuren Volk und dem königlichen Hause zu dienen, bestimme ich auf Grund des § 42 der jugoslawischen Verfassung für den Fall, daß der Thronfolger aus Gründen, die im § 41 der Verfassung aufgezählt sind, die königliche Gewalt nicht ausüben kann, zu Mitgliedern des Regenschattens:

den Prinzen Paul Karageorgewitsch,
den Senator und Kulturminister Radenko Stankowitsch

sowie den Statthalter des Sabe-Banats, Iwan Perowitsch.

Zum Vertreter des Prinzen Paul bestimme ich den Armeegeneral Wosilaw Tomitsch, den Kommandanten von Belgrad, zum Vertreter des Herrn Radenko Stankowitsch den Senator Iwona Banjanin und zum Vertreter des Herrn Perowitsch den Senator Sek.

Dieses Akt schrieb und unterfertigte ich eigenhändig in zwei Originalemplaren, von denen das eine Ihre Majestät die Königin und das andere der Ministerpräsident zu verwahren haben wird.

Beide Exemplare dieses Aktes befinden sich in Umschlägen, die durch mein Siegel versiegelt sind.

gez. Alexander Karageorgewitsch,
König von Südslowenien.

Helferher der Marceller Mörder

Hotelbesitzer sagt aus — Hausjungen bei Emigranten Paris, 11. Oktober.

Die Annahme, daß der Attentäter von Marseille einige Helferher gehabt hat, scheint durch die Aussage eines Hotelbesitzers aus Aix-en-Provence bestätigt zu werden. Nach den Angaben des Hotelbesitzers sollen drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexanders, Sonntagabend in seinem Hotel abgestiegen sein. Der Attentäter, den der Hotelbesitzer nach den in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wieder erkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgeschoben.

Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen. Beide hätten angegeben, daß sie nach Paris wollten. Kramer soll nach den Aussagen der Hotelwirtsin als erster im Hotel eingetroffen sein, Chalny und Klemen seien im Laufe der Nacht zum Montag nachgekommen und hätten sich als Brüder Kramers ausgegeben. Kramer habe Montagmittag das Hotel verlassen, während seine beiden Gefährten dort die Nacht zum Dienstag verbracht und sich Dienstag früh ein reichliches Frühstück geben ließen und überdies eine große Menge Alkohol zu sich nahmen.

Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die ausliegenden Zeitungen mit den Vorberichten über die Ankunft des Königs von Südslowenien sehr eingehend gelesen haben. Er und sein Kamerad hätten noch das Mittagessen im Hotel eingenommen und seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen. Er habe seinen Kameraden entschuldigt, das Abendessen eingenommen, die Rechnung beglichen und sei dann verschwunden.

In Paris sind im Laufe des Vormittags in jugoslawischen Emigrantentreifen viele Hausjungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren jugoslawischen Innenminister Pribitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt, die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden.

Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sogenannte jugoslawische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen worden sind. Auch der jugoslawischen Gesellschaft staltete die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im jugoslawischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei jugoslawische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitz von Schusswaffen befanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Man dürfte erst im Laufe der kommenden Tage erfahren, ob die Nachforschungen in Pariser Emigrantentreifen wertvolle Anhaltspunkte ergeben haben.

Ein Mazedonier der Mörder?

Anklage über den Namen

Die in Paris vorgenommenen polizeilichen Nachforschungen scheinen einwandfrei ergeben zu haben, daß der Attentäter von Marseille einen auf den Namen Radenko gefälschten Paß führte.

Ob sein wirklicher Name Suck lautet, unter dem er sich am 30. September in einem kleinen Pariser Hotel eingetragen hat, bleibt festzustellen. Von Interesse ist, daß dieser Suck, in dessen Lichtbild das Hotelpersonal sofort den Mörder erkannte, und sein Begleiter, der sich als Wladislaw Benesch angemeldet hatte, öfter von einem dritten Mann besucht worden sind, dessen Name Nikomir Nalis gelaute haben soll. Ein aus Südslowenien gebürtiger Nikomir Nalis war der französischen Polizei seit längerem als verdächtig gemeldet worden. Kurz vor der Ankunft des jugoslawischen Königs hatte man den Befehl erteilt, auf ihn besonders scharf zu achten. Er war bereits im vergangenen Jahre in Marseille wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung der Haft aus Frankreich ausgewiesen worden.

In Südslowenien neigt man zur Annahme, daß der Mörder Mazedonier sei, und findet für diese Auffassung in dem Umstand eine Bestätigung, daß er am Körper die Zeichen und die Buchstaben der Inneren Revolutionären Mazedonischen Organisation (IMRO) eintätowiert hatte.

Strakenkundgebungen in Paris

Empörung über den Marceller Mord

Die Empörung über den verbrecherischen Anschlag von Marseille machte auf den großen Pariser Boulevard in Kundgebungen gegen die Polizei und einige Politiker geltend. Kleinere Trupps durchzogen unter feindseligen Rufen die Straßen. Es ist jedoch nirgends zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen.

Kurze politische Nachrichten.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den nachgeordneten Behörden den Bezug des „Deutschen Philologenblattes“ verboten und den Lehrpersonen Preußens in einem Erlaß davon abgeraten, die Zeitschrift weiter zu beziehen. Diese Maßnahme erfolgt unter Hinweis auf die in Nr. 32 des „Deutschen Philologenblattes“, Jahrgang 1934, S. 343, enthaltenen „unerhörten Angriffe auf hohe Regierungsbeamte und alte Nationalsozialisten“.

Für das Winterhilfswerk hat die Reichstagsfraktion der NSDAP. auf Anordnung des Fraktionsführers, Reichsminister Dr. Frick, 10 000 Mark überwiesen.

Heim der Deutschen Arbeitsfront Nordmark geweiht.

In Gegenwart von Dr. Ley.

Das neue Heim der Deutschen Arbeitsfront Bezirk Nordmark, das Patriotische Gebäude in Hamburg, wurde in Anwesenheit des Führers der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiters Dr. Ley, und zahlreicher führender Männer der Reichsleitung der DAF. feierlich eingeweiht.

Dr. Ley führte bei der Einweihung u. a. aus: Ich sehe in jedem Unternehmer einen Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, und je größer seine Mittel und sein Besitz sind, desto größer sind seine Pflichten. Ich sehe in jedem Mitglied der Deutschen Arbeitsfront einen verpflichteten Volksgenossen, der die Gemeinschaft zu pflegen und zu hüten hat. Wir gehören nicht mehr uns selbst, wir gehören einer Aufgabe, die uns ganz ergreift hat und der wir uns ganz hingeben haben. Wenn wir lernen, über die Alltagsorgen hinweg immer die Größe zu sehen, die in allem liegt, was wir tun dürfen, dann, so bin ich gewiß, werden wir den Teufel aus der Hölle holen!

Zwei neue Außenminister.

Bis zur endgültigen Regelung der Nachfolge Barthous hat Ministerpräsident Doumergue die Leitung des französischen Außenministeriums übernommen.

Titulescu hat das Amt als rumänischer Außenminister im neuen Kabinett Tatarescu angenommen und bereits den Eid geleistet.

Starke Regengüsse in Mittelitalien

Die Stadt Pescara überschwemmt

Rom, 11. Oktober. Starke Regengüsse haben in der Stadt Pescara und Umgebung große Verwüstung angerichtet. Die Stadt selbst ist vollkommen überschwemmt, die Wasserleitungen wurden durch die Fluten derart zerstört, daß die Stadt längere Zeit ohne Trinkwasser blieb.

Lokales und Provinzielles

Halber, den 11. Oktober 1934.

Herbstbetrachtung über Schnupfen.

Wenn man sich mit seinem Arzt über Schnupfen unterhält, erklärt er einem streng wissenschaftlich, der Schnupfen sei eine Infektionskrankheit, ein durch bakterielle Einflüsse hervorgerufener Katarrh der Nasenschleimhaut. Damit ist jedoch dem, der den Schnupfen bereits hat, nicht im geringsten geholfen. Ein Schnupfen, der auf die Nase beschränkt bleibt, kann als harmlos gelten. Aber es kommt vor, daß der Schnupfen die Stirnhöhle ergreift, und das ist dann schon nicht mehr so einfach. Auch Ohrenentzündungen, Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lungen können mit einem ganz gewöhnlichen Schnupfen beginnen und Masern und Grippe und ähnliche unerfreuliche Dinge gleichfalls. Mit einem Schnupfen, der mit höherem Fieber anfängt, sollte man daher erst gar nicht spielen, sondern lieber gleich entsprechende Gegenmaßnahmen treffen.

Besser ist es immerhin schon, wenn man den Schnupfen gar nicht erst zum Ausbruch kommen läßt, sondern ihn zu verhüten sucht. Es handelt sich dabei in erster Linie um körperliche Abhärtung, und die ist nicht gerade leicht, wenn man erst im Oktober die erste Lektion nimmt. Aber eines kann man bestimmt auch im Oktober noch tun: seinen Körper so einhüllen, daß er nicht ohne weiteres allen Unbilden des Herbstes ausgesetzt bleibt. Ein vernünftiger Mensch kleidet sich nicht nach dem Kalender, sondern nach dem Thermometer und dem Barometer.

Eine sehr wichtige Sache sind, wenn es sich um die Verhinderung des Schnupfens handelt, die Füße des Menschen. Der Kopf kann immer kühl gehalten werden, aber die Füße sollen warm sein. Vor allem aber sollen sie nicht naß sein. Es folgt daraus, daß warme, trockene Strümpfe und Schuhe mit unversehrten Sohlen sehr wünschenswert sind. Daß man, wenn man schon den Schnupfen hat, in überfüllten Räumen, in Eisenbahnabteilen, Straßenbahnwagen, Omnibussen nicht anderen Leuten ohne weiteres ins Gesicht husten oder niesen soll, müßte sich eigentlich von selbst verstehen. Auch mit dem Taschentuch sollte man als Schnupfer in anderer Gegenwart ein bißchen vorsichtig umgehen. Es ist wirklich nicht nötig, daß man, wenn man schon selbst den Schnupfen hat, ihn auch anderen beibringen sucht.

Befolgt man alle oder wenigstens eine dieser Schnupfenregeln, so kann man vielleicht auch ohne Schnupfen über den Herbst hinwegkommen. Aber auch nur vielleicht!

Die Daten der Eintopfgericht-Sonntage

Im Rahmen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1934/35 sind folgende Sonntage als Eintopfgericht-Sonntage bestimmt worden: 14. Oktober 1934, 18. November 1934, 16. Dezember 1934, 13. Januar 1935, 17. Februar 1935, 17. März 1935.

Für den 14. Oktober 1934 sind lediglich folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: 1. Vösfelerbren mit Einlage; 2. Rudeleuppe mit Rindfleisch; 3. Gemüsetopf mit Fleisch- und Gemüse- (zusammengedocht). Zu Vösfelerbren: „Einlage“ entweder Wurst, Schweinebraten oder Vösfelerbren. Für die folgenden Eintopffesttage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind verpflichtet in drei Klassen, welche die Gerichte zu 0,70, 1,00 bzw. 2,00 Mark verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das W.H.W. abgeführten Betrag eine Quittung aus einem numerierten Quittungsblock.

Arbeit und Brot

Wieder 115300 Arbeitslose weniger

Der sonst übliche Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.
Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 berichtet die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung u. a.:

Während in den früheren Jahren meistens der September durch die Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten in den Außenberufen, in der Fahrzeugindustrie und in dem Gaststätten- und Fremdenverkehrsgebiete einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, ist im September dieses Jahres unter dem Einfluß des schönen Herbstwetters, das die Durchführung der Ernte in einem Zug ermöglichte und die reibungslose Fortführung der Außenarbeiten begünstigte, der Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.

Da zugleich die Festigung der innerdeutschen Wirtschaftslage, die sich in einer erhöhten Aufnahmefähigkeit der Produktions- und Konsumgüterindustrie darstellt, anhält, konnte die Zahl der Arbeitslosen über das zu erwartende Maß hinaus gesenkt werden. Der Rückgang betrug insgesamt 115 300. So ist die Septemberentwicklung als außerordentlich günstig anzusprechen. In den kommenden Monaten wird jedoch mit einem verstärkten Zugang aus den Außenberufen zu rechnen sein.

Die Abnahme verteilt sich bis auf eine Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke. Sie war am stärksten in den industriellen Teilen Sachsens und Mitteldeutschlands, vor allem aber wieder in Brandenburg.

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2 282 000 Arbeitslose gezählt, von denen 1 733 000 Unterstützungsempfänger waren. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging auch im September noch zurück. Insgesamt waren Ende September 257 000 Notstandsarbeiter bei Maßnahmen, zu denen die Reichsanstalt die Grundförderung leistet, beschäftigt, das sind 35 000 weniger als im Vormonat.

Die in den September fallende Hackfruchtenernte führte zu einer lebhaften Nachfrage nach Kräften für die Landwirtschaft. Das für den Arbeitseinsatz so wichtige Baugewerbe hat auch im Berichtsmonat wiederum seine große Stetigkeit bewiesen und entgegen der im September üblichen Tendenz noch Kräfte aufgenommen. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Produktionsgüterindustrie hat auch im Berichtsmonat angehalten. Im Bergbau blieb der Absatz an Stein- und Braunkohle befriedigend. In der Hütten- und Walzwerkindustrie machte die Besserung des Beschäftigungsgrades auch im September Fortschritte. Die Textilindustrie konnte mit Ausnahme einiger Werke der Zuteilindustrie trotz der bestehenden Rohstoffverknappung ihren Belegschaftsstand halten.

Der Kampf gegen Wintersnot hat begonnen.

Sonntag erstes Eintopfergericht.

Nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer und Reichslanzler hat das deutsche Volk den Kampf gegen Hunger und Kälte aufgenommen. In allen Gauen des Reiches werden für das Winterhilfswerk Vorkaufsabzeichen verkauft, und ebenso haben die Pfundsammlungen begonnen. Die Altkleider-sammlungen nehmen ihren Anfang, sie werden sechs Tage lang durchgeführt. Schließlich ist der kommende Sonntag der erste Tag des Eintopfergerichts, der dem Winterhilfswerk ebenfalls große Summen zuführen wird.

Quittungserteilung an Spender.

Im Winterhilfswerk 1934/35 wird für jede Spende — Geld- oder Sachspende — dem Spender eine entsprechende Quittung ausgestellt. Sie sind für das gesamte Reichsgebiet einheitlich gehalten. Die Quittungen für Geldspenden sind weiß, die für Sachspenden rot und nur gültig, wenn sie mit dem Stempel der zuständigen Winterhilfswerk-Dienststelle versehen sind und die Unterschrift des Winterhilfswerk-Sammlers tragen. Das Original der Quittung erhält der Spender, während die Durchschrift als Kontrollbeleg im Block bleibt.

Der Rechenschaftsbericht des ersten Winterhilfswerkes.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34 hat soeben der Öffentlichkeit ihren Rechenschaftsbericht übergeben. Danach sind im vorigen Winter 16 617 681 Personen einschließlich Familienangehörige betreut worden. Von dem Gesamtspendenaufkommen in Höhe von rund 358,1 Millionen Mark (davon 184,2 Millionen Geldspenden) gelangten 346,6 Millionen zur Verteilung, 3,4 Millionen dienten zur Deckung der Verwaltungskosten und 8,1 Millionen wurden für das Winterhilfswerk 1934/35 vorgetragen.

Eine der imponierendsten Zahlen in dem Rechenschaftsbericht ist die Angabe über die 16,6 Millionen Betreute, die durch das Winterhilfswerk versorgt worden sind. Gerade diese Zahl ergibt einen Einblick in die Vielseitigkeit der geleisteten Arbeit.

Denn es ist klar, daß es sich bei dieser Zahl nicht etwa um Hilfsbedürftige im üblichen Sinne des Wortes handeln kann. Die Zahl der wirklich notleidenden Volksgenossen, denen Hunger und Kälte unmittelbar droht, ist nur ein Bruchteil der obengenannten Zahl. Aber die vielseitige zusätzliche Hilfe, die Rentenempfänger, kinderreiche Familien, Arbeitslose, Kleinrentner, Kurzarbeiter und dergleichen erhalten haben, drückt sich in diesen 16,6 Millionen aus. Vor allem bei besonderen Anforderungen durch Krankheiten, Todesfälle, Geburten, Unfälle, Wohnungswechsel usw. wurde vielseitige Hilfe gewährt.

Die SA. hilft mit!

Aufruf des Chefs des Stabes an die SA. zur Eröffnung des Winterhilfswerkes.

Der Chef des Stabes der SA., Luhe, erläßt folgenden Aufruf:

Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA. bei diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Durch die Kameradschaft in den Reihen der SA. und die Hilfsbereitschaft untereinander habt ihr zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt. Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des Deutschen Volkes tragt ihr die syrisch-ivörrlich gewordene Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volksgenossen, und helft so zur Festigung wahrer Volksgemeinschaft mit. Mithilfe an dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA.-Mannes. Die Mitarbeit der SA.-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.

Der Tod von Marzeille.

Die Schiffe von Marzeille haben zwei europäische Staatsmänner in einer Periode härtester politischer Aktivität dahingerafft. Die Folgen sind heute noch wie damals nach den Schiffen von Serajewo unübersehbar.

Unzweifelhaft aber dürfte das Attentat eine Verschiebung in den europäischen Fronten zur Folge haben: für Frankreich ergibt sich die Frage, ob das dortige „Kabinett der 70- bis 80-jährigen“, wie man die Regierung Doumergue genannt hat, auch nach den mühsamen Erfahrungen mit der Einkreisungspolitik Barthous wieder einen Außenminister bestellen wird, der die Linie der Clemenceau, Poincaré, Tardieu und Paul-Boncour in der gleichen Starrheit fortführen wird wie Barthou; und in Südslawien, dessen jetzt ruhmlos ermordeter Herrscher auf eine überaus erfolgreiche innen- und außenpolitische Befriedungspolitik zurückblicken konnte, besteht angesichts der Unmündigkeit des erst elfjährigen Thronfolgers Peter die Notwendigkeit einer dreiköpfigen Regentenschaft. Eine solche Regentenschaft ist nicht unbedingt in einem Staat, dessen Regierung durch die kraftvolle Persönlichkeit des Königs ganz auf den Autoritätsstandpunkt abgestellt war.

Alexander Karageorgewitsch, König von Südslawien, ist dasjenige Opfer der Marzeiller Schiffe, dessen erschütterndes Schicksal auch uns Deutsche ergreift. Alexander, der am 17. Dezember erst 46 Jahre alt geworden wäre, herrschte seit 1914 als Regent, seit 1921 als König. Seine durch und durch soldatische Natur wurde schließlich des ewigen unheilvollen Ränkespiels des parlamentarischen Regimes überdrüssig: Am 6. Januar 1929 errichtete er mit Hilfe des damaligen Kommandanten der Hauptstadt Belgrad, des Generals Zivkowsitch, die Militärdiktatur unter Aufhebung der parlamentarischen Verfassung. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß die Marzeiller Attentäter Kroaten sind, ist der damalige Ausspruch des Kroatenführers Dr. Macel von Bedeutung: „Ich bin gewiß, daß der Schritt des Königs zum Besten des Staates, zur Einheit, Ruhe und Stärkung des kroatischen Volkes führen wird.“ Freilich hat sich der nach Italien geflohene kroatische Aktivistenführer Pavelic von dieser Ansicht keineswegs gemäßigteren Landmannes sehr distanziert. Es kam zu Verhaftungen und Zwangsverweisungen führender kroatischer Männer. Ein Aufstand der gut bewaffneten Aktivistengruppe, an dem sich der von Italien herbei-

geeilte Pavelic persönlich beteiligte, wurde von diesem selbst abgeblasen: es sei nur eine Probe der kroatischen Kampfkraft gewesen.

König Alexander ist dem kroatischen Verlangen nach föderativem Aufbau des südslawischen Staatswesens so weit entgegengekommen, wie es sein Ziel, der Einheitssstaat, nur irgend vertragen. Er teilte Serbien in drei Banate auf, zog kroatische Politiker in den letzten Jahren in die Verwaltungspolitik und gab nach noch nicht zweijähriger Militärdiktatur dem Lande im September 1931 das verfassungsmäßige Regime wieder. Er mußte sich freilich davon überzeugen, daß die Autonomiebestrebungen der Kroaten sich nicht beschwichtigen ließen: Am 16. Dezember 1933 mußte er einen Besuch in der kroatischen Hauptstadt Agram vorzeitig abbrechen, da drei kroatische Aktivisten ein Attentat auf ihn vorbereitet hatten.

Der König, der die düstere Geschichte des Belgrader Königspalastes wohl kannte, ist nicht ungewarnt in den Tod gegangen. Die Ermordung des kroatischen Bauernführers Stefan Raditsch, der im Belgrader Parlament den Angeln eines serbischen Parlamentariers am 20. Juni 1928 zum Opfer fiel, brachte die letzte Klarheit über die offene Kampfstellung der kroatischen Aktivisten gegenüber der Belgrader Regierung. Noch in diesen Jahren, als der König unbeirrbar an seiner großzügigen Einkreisungspolitik in seinem Reiche festhielt, ist innerhalb und außerhalb seines Landes wiederholt die Befürchtung ausgesprochen worden, es werde ihm einmal so ergehen wie jenem Alexander, dem letzten aus dem Hause Obrenowitsch, der in einer Nacht des Jahres 1903 mit seiner Frau ermordet wurde. Und der französische Geheimdienst hatte ihn noch jetzt vor der Fahrt nach Marzeille gewarnt, daß von jeher ein Schlupfwinkel lichtischer Elemente gewesen ist.

Es lag der kraftbewußten Natur des Königs nicht, diesen Warnungen großes Gewicht beizulegen. Nun haben ihn die Angeln einer Terroristengruppe dahingerafft, der die kroatische Autonomieforderung wichtiger war als die so erfolgreiche Einkreisungspolitik des Königs, eines Königs, der sich nach Abschluß des Balkanpaktes nun auch die Vereinigung des letzten außenpolitischen Streitfeldes, der Veröstung gegenüber Italien, zum Ziel gesetzt hatte. Mit aufrichtiger Trauer steht Deutschland an der Bahre dieses Königs, dessen kluge, ruhige Staatsführung sein Land aus der früheren Abhängigkeit von Frankreich in ein gutes Verhältnis zu Deutschland übergeleitet hatte.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Er verließ endgültig den Wagen, und Gerda taumelte in ihr Abteil zurück. Und wieder jagte der Zug in die Dunkelheit hinein.

Nach Fritz Grovenstahls Rückkehr war die Stimmung unter den Ingenieuren des Werkes einige Tage sehr gedrückt. Alle hatten sie geglaubt, daß wenigstens ein Teil der Aufträge der Fabrik zufließen würde. Weiblinger meinte endlich mit treuherzigem Trost:

„Da müssen wir halt wieder weiterwursteln.“

Fritz legte sich alle erdenklichen Einschränkungen auf, um so die Kosten seiner Reise wieder einzubringen. Kaum, daß er sich noch eine warme Mahlzeit des Tages gönnte. Wenn er öfters die weit ausgedehnten Wertanlagen, die Arbeits- und Maschinenhallen, in denen Millionenwerte steckten, überblickte, meinte er manchmal mit fastästhetischem Lachen: „Das ist nun alles mein — und doch kann ich dabei verhungern.“

Die Aufträge liefen nach wie vor spärlich ein und genühten gerade, das Werk über Wasser zu halten. Ende November gingen dann einige Bestellungen für größere Motoren ein, die eine Neueinstellung von Arbeitern notwendig machten. Aber fast gleichzeitig kam von Hauenstein ein Schreiben, worin dieser die Auszahlung von Susannas Erbe beantragte. Im Falle, daß Fritz sich weigern sollte, zu zahlen, wollte er Klage anstrengen.

Nun war sich Fritz Grovenstahl bewußt, daß er in seiner jetzigen Geschäftslage nicht zu zahlen brauchte.

Trotzdem aber wollte er sich von dieser Kette, an der Hauenstein sich hielt, solange Susannas Geld noch auf der Fabrik stand, befreien. Er versuchte, Geld aufzunehmen.

Und es glückte ihm. Nachdem er nachgewiesen hatte, daß die Summe nur zur Auszahlung eines Erbanteils, das somit als Last für die Fabrik nicht mehr in Betracht kam, benötigt wurde, und er seine in- und ausländischen Schutzrechte als Sicherheit hatte überschreiben lassen, erhielt er von einer Bank gegen Ausfertigung einer Hypothek die Summe von einer halben Million. Damit zahlte er seine Schwester sowie die Stiefmutter aus. Denn auch von dieser wollte er frei sein. Nur mit Klaus setzte er sich vorher auseinander. Der beließ seinen Anteil noch in der Fabrik.

Nach diesem Schritt war es Fritz Grovenstahl leichter; denn ihm schien es besser, fremden Leuten etwas zu schulden als Angehörigen, die mit der Höhe der Summe ihre Annahme steigerten. Er stand so auch nicht schlechter da als vorher.

So kam Weihnachten heran. Klaus blieb in der Hauptstadt, und Fritz war ganz allein. Er hatte alle Einladungen abgelehnt. Er wollte für sich sein. Seine Aufwartefrau hatte ihm ein kleines Bäumchen geschmückt. Da stand er nun vor diesem, starrte in die brennenden Lichter — bis er sich in einen Stuhl warf und den Kopf in seinen Händen vergrub.

Um ihn aber war die Stille des Heiligen Abends.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Schon die nächsten Monate zeigten, wie gut Fritz Grovenstahl getan hatte, als er sich die Geschäftsverbindung mit den Balkanstaaten schuf. Die eingehenden Aufträge stiegen auf das Doppelte, und mit ihnen die Zahl der wieder eingestellten Arbeiter. Wenn jetzt die Sirene zum Feierabend anheulte, blickte er gern auf den Werkhof hinaus. Der sah nun nicht mehr so trostlos leer aus wie vor Jahresfrist, denn es waren wieder einige hundert Menschen, die über ihn dem Ausgange zueilten.

Angetrieben von den guten Erfolgen der Abteilung für Landwirtschaft, suchte Fritz Grovenstahl diese immer weiter auszubauen. Unter anderen war es eine Maschine, die das einwandfreie Legen von Hackfrüchten ermöglichte, deren Herstellung er neu aufgenommen hatte.

Irgendwo, vielleicht bei einer Reise, hatte er einmal eine Schär von Feldarbeitern gesehen, die mit gebeugtem Rücken mühevoll die Früchte in die Erde brachten. Das hatte in ihm die Frage nachgerufen, ob es nicht möglich wäre, durch eine Vorrichtung diese mühevollen Arbeit besser und leichter auszuführen. Die Entwürfe einiger Modelle waren der Erfolg gewesen. Doch seine anderen Studien hatten ihn diesen abseitigen Pfad bald vergessen lassen.

Das lag viele Jahre zurück.

Jetzt — zur rechten Zeit — erinnerte er sich daran, und er holte die angefangenen Zeichnungen aus seiner Mappe. Er mußte sich gestehen, daß die Lösung, die er damals für dieses Problem gefunden hatte, keine schlechte, vielmehr eine vollkommen durchführbare war. In wenigen Tagen hatte er die Konstruktion beendet und die Pläne ins Werk gegeben. Schon eine Woche später konnte er sich überzeugen, daß der fertigen Maschine in der Praxis keinerlei Mängel anhafteten. Sie arbeitete gleichmäßig und sicher und bedeutete so für die Landwirtschaft eine große Zeit- und Arbeitsersparnis. Bald flatterten die Anmeldungen an die Patentämter der Welt; damit war die Maschine, der alle Ingenieure nur Gutes voraussetzten, in die planmäßige Herstellung aufgenommen. Und es lohnte. Da die Frühjahrsbefestigung vor der Tür stand, war der Verkauf sehr gut.

Fritz Grovenstahl selbst fühlte sich, seit es im Werk besser ging, etwas freier. Wenn er auch an ein Aufatmen noch nicht denken konnte, sagte ihm doch sein Selbstbewußtsein, daß das Werk vor dem gänzlichen Verfall gerettet war. Dauerte es auch noch lange, einmal mußte doch die Zeit kommen, da er alle Lasten von sich abwerfen konnte. Der Tag, an dem dieses geschah, würde wohl der einzige Festtag seines Lebens sein. Es blieb ihm die Hoffnung, und schon diese war ein Geschenk. (Fortf. folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als **Portoerlag** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigesetzt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoerlag erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kalb hat Durchfall. Habe vor einem halben Jahre ein Bullenkalb abgesetzt, das jetzt des öfteren Durchfall hat. Während dieser Zeit zeigt es geringe Fresslust, namentlich nimmt es kein Heu auf. Dagegen säuft es an Tränke die regelmäßige Menge. Die Tränke besteht aus einer Kleinigkeit gebrühfter Kleie mit einer reichlichen Menge frischer Schleudermilch und Leinschrot. Was kann ich gegen den Durchfall tun? D. G. in N.

Antwort: Bei den Wiederkäuern besteht bekanntlich der Magen aus vier Abteilungen: Pansen, Haube, Blättermagen und Labmagen. Die drei ersten Abteilungen sind vorbereitende Mägen, während die Verdauung des Futters allein im Labmagen erfolgt. Flüssige Nahrungsmittel gehen ohne Berührung der vorderen Magenabteilungen unmittelbar in den Labmagen. In Ihrem Falle kommen Kleie und Leinschrot mit der Schleudermilch unmittelbar in den Labmagen, werden infolge der ungenügenden Vorbereitung nicht richtig verdaut und rufen den Durchfall hervor. Wir empfehlen Ihnen, Kleie und Leinschrot dem Tiere trocken zu verabreichen und daneben Grünfütter und Heu zu geben. Die Tränke hat aus leicht verschlagenem Brunnenwasser zu bestehen. Bei dieser Füttermethode wird der Durchfall aufhören und das Tier auch stets gute Fresslust zeigen.

Frage: Ziegenmilch gerinnt. Eine vier Jahre alte Schweizer Saanenziege erhält morgens im Sommer Grünfütter, im Winter geschnittene Rüben, mittags im Sommer und Winter Heu, geschnittene Kartoffeln und Schrottränke; abends im Sommer Grünfütter, im Winter Heu. Der Stall ist geräumig, sauber und gut durchlüftet. Der Milchertag beläuft sich im Sommer im Durchschnitt auf 3,5 Liter und im Winter auf 1,5 Liter je Tag. Das Tier hat jährlich ein Lamm gebracht, und zwar normal und sehr leicht. Jetzt gerinnt die Milch beim Kochen und wird flockig. Worin beruht diese krankhafte Erscheinung und was läßt sich dagegen tun? F. M. in N.

Antwort: Als Ursache für das Gerinnen der Milch beim Kochen kommt das Vorhandensein von Spaltpilzen, meist Milchsäurebakterien, in Betracht. Auch Buttersäurebakterien können vorhanden sein. Durch Hitze, Gemühtluft, schlechte Stallluft, Unreinlichkeit im Stalle und in den Melkgefäßen wird die Bakterienentwicklung begünstigt. Auch Futtermittel können einen Einfluß nach dieser Richtung hin auf die Milch ausüben. Wir möchten Ihnen empfehlen, den Stall und die Melkgefäße peinlichst sauber zu halten. Sodann ist vor dem Melken das Euter mit kaltem Wasser abzuwaschen und die ermolzene Milch sofort nach einem kühlen Aufbewahrungsort zu bringen. Ferner ist ein geringer Zusatz von doppeltkohlensaurem Natron, eine Messerspitze voll je Liter, zu machen. Der Ziege kann schwach angesäuerte Tränke (Essig, Salz- oder Schwefelsäure) verabreicht werden. R.

Frage: Düngung zu Roggen. Ich möchte auf meinem Acker, 120 Ruten, Roggen auf Roggen bauen, und bitte um Mitteilung, welchen Kunstdünger ich geben muß und wieviel. Stalldung steht nicht zur Verfügung. Welchen und wieviel Dünger muß ich mit Stalldung geben, da ich eventuell welchen kaufen kann? R. in N.

Antwort: Bei Roggen nach Roggen ohne Stallmist sind je 120 Quadratrueten jetzt kurz vor der Einsaat 25 kg Nitrophoska I, kalkhaltig, zu geben. Der Kunstdünger ist gekörnt und staubfrei und läßt sich daher mit der Hand

schön gleichmäßig austreuen. Das Austreuen geschieht kurz vor dem Zurechtmachen des Saatbettes. Der Kunstdünger wird mit eingegrubbert. Im Frühjahr wird zeitig, Ende Februar bis Anfang März, noch eine Kopfdüngung mit 40 kg Nitrophoska I, kalkhaltig, gegeben. Nach dem Streuen wird bei trockenem Wetter mit der Saategge leicht geggt. Erhält der Roggen im Herbst noch eine Stallmistdüngung, so wird zur Saat kein Kunstdünger verabreicht. Im Frühjahr werden wie oben 40 kg auf den Kopf gestreut und leicht eingeeget. Entgegen vielfachen Meinungen in bäuerlichen Kreisen sei hervorgehoben, daß der Roggen im Frühjahr ohne Schaden geggt werden kann. Es darf nur kein Nachtfrost in Aussicht stehen. Dr. E.

Frage: Ackerhachtelhalm. In meinem Acker wuchert in außerordentlicher Weise der Hachtelhalm. Ich habe den Boden dieses und voriges Jahr beim Umgraben von den Ranken gesäubert, trotzdem ist es nicht besser, sondern schlimmer geworden. Was soll ich zur Bekämpfung tun? L. M. in L.

Antwort: Mit reißender Bodenbearbeitung, mit Pflügen, Rajolen, Untergründlockierung usw. ist dem Ackerhachtelhalm allein nicht beizukommen. Denn jedes abgerissene Stielchen schlägt Wurzel und treibt neu aus. An die Hauptvermehrungsorgane aber, aus denen alljährlich ein kräftiger Nachwuchs von Ranken emporsprießt, kommt diese Bodenbearbeitung überhaupt nicht heran, denn sie liegen, je nach Beschaffenheit des Untergrundes, meist 50 cm tief und noch tiefer in einer feuchten Bodenschicht. Auch der sonst bewährte Nothelfer gegen die Verunkrautung, der Hackfruchtbau, schränkt die Vermehrung des Ackerhachtelhalmes nicht ein, sondern fördert seine Verbreitung. Die landwirtschaftliche Erfahrung empfiehlt verschiedene Bekämpfungsmittel, wie Schwarzbrache mit wiederholter sachgemäßer Bearbeitung, reichliche Düngung mit Kainit bis zu 10 dz je Hektar, mehrjährige Weidenutzung nach vorausgegangener Brache oder nach dem Pflügen kräftiges Jauchen des Ackers in der Erwartung, daß die abgerissenen Stengelstückchen ausfaulen möchten. Die aufgesähten Mittel, vom erfahrenen Ackerwirt, auf Grund eigener Beobachtung sorgfältig ausgeführt, können wohl dazu beitragen, den Ackerhachtelhalm zeitweilig erheblich zu schwächen; zur Ausrottung reicht indessen keines dieser Verfahren aus. Selbst eine bis zu 1,20 m tief verlegte Drainage hat keineswegs immer Erfolg, wie oft behauptet wird. Auf Grund vielfacher Versuche wird neuerdings sowohl für kleinere Ackerflächen wie für Gärten die Bekämpfung des Ackerhachtelhalmes durch chemische Salze empfohlen. Man kann durch das Verspritzen einer 5prozentigen Lösung chlorsauren Natriums im Herbst eine völlige Vernichtung des Ackerhachtelhalmes erzielen. Für die Anwendung des Verfahrens gelten folgende Vorschriften: 1. Chlorsaures Natrium erhält man durch den Drogist oder aus der Apotheke. Man achte bei der Bestellung genau auf den Namen des Salzes und füge hinzu, daß es schwach gereinigt sein darf, da es zur Unkrautvergiftung dienen sollte. Das gereinigte Salz ist sehr viel teurer. 2. Man braucht für die Herstellung von 100 Liter Lösung 5 kg chlorsaures Natrium oder für 10 Liter ½ kg. 3. Das benötigte Wasser wird in einen größeren Bottich genau eingemeßen und das Salz hineingeschüttet. Es löst sich schnell beim Umrühren. 4. Man nimmt nun eine Siebkanne und überbraust den Boden derart, daß auf 1 qm Fläche 1 Liter Lösung fällt. Ist der Boden trocken, so muß er vor-

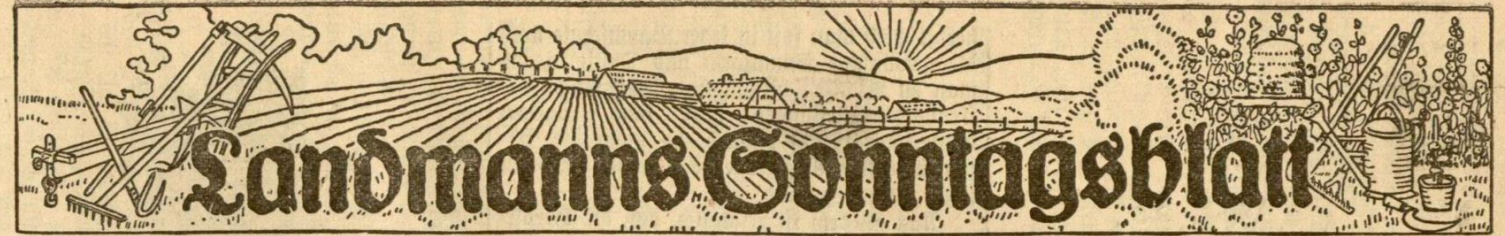
her mit gewöhnlichem Wasser reichlich durchfeuchtet werden. In diesem trocknen Sommer ist hierauf besonders zu achten. 5. Das behandelte Stück bleibt zunächst ungerührt liegen; nach drei bis vier Wochen kann umgegraben werden. 6. Die beste Zeit zur Anwendung des Verfahrens ist der Herbst! Denn der durch die Salzlösung vergiftete Boden soll etwa drei Monate bis zur Neubepflanzung brachliegen, damit er sich entgiften kann. Das gelingt nach den angestellten Versuchen restlos über Winter, so daß Ende Lenting eine Bestellung des behandelten Bodens mit Nutzpflanzen möglich ist. 7. Es dürfen auf dem zu behandelnden Stück keine Obstbäume oder Beerensträucher stehen! Sie würden auch vernichtet werden. Waldbäume, wie z. B. Linden, mit weitestreichenden Wurzeln, werden, selbst in größerer Entfernung stehend, bis zur Vernichtung geschädigt. Dr. E.

Frage: Apfelmeltau. Älterer Apfelbaum, vor zwei Jahren umgepfropft, hat helle, gelbliche Blätter. Die meisten jungen Triebe sind mit den daran befindlichen Blättern verkümmert und vertrocknet. Auch voll entwickelte Blätter haben klapperdürre Stellen. Die Triebe haben weißlichen Belag. An den anderen Bäumen habe ich bisher ähnliches nicht beobachtet. Um welche Krankheit handelt es sich, und was ist dagegen zu tun? E. W. in A.

Antwort: Ohne nähere Untersuchung von Blatt oder Trieb läßt sich die Krankheit nicht mit Sicherheit feststellen. Ein weißlicher Belag deutet einmal auf Apfelmeltau hin, der jedoch nicht oft stark schädigend auftritt. Mit der Lupe untersucht, zeigt der Meltau jetzt in den älteren Ueberzügen dunkle, mit Haaren besetzte Kügelchen. Eine Bekämpfung des Meltaus kann in dem vorliegenden Falle nur durch Spritzen mit Schwefelkalkbrühe, und zwar zu Beginn der Knospenöffnung und nochmals nach der Blüte erfolgen. Etwa abgestorbene Triebe und Blätter werden entfernt und verbrannt. Nicht ausgeschlossen ist es, daß bei der diesjährigen Trockenheit sich auch die Rote Spinne angesiedelt hat, die auch einen weißlichen Belag vorwiegend auf der Blattunterseite bildet. Unter der Lupe sieht man auf den Blättern kleine rötliche Milben (spinnenartige Tiere) herumkriechen. Wiederholtes Bespritzen des Baumes mit Wasser, bei stärkerem Auftreten mit Schwefelkalkbrühe, kann hier Abhilfe schaffen. Schld.

Frage: Holunderblütenwein. Habe Holunderblüten zu Wein aufgestellt. Diese wurden getrocknet und dann gekocht, nach Erkalten auf eine 25-Liter-Flasche gefüllt und 6 kg Zucker beigegeben, mit Burgunderhefe zweimal aufgesetzt, das erste Mal die Hefe mit Apfelsaft, das zweite Mal mit Johannisbeeren vermehrt. Der Wein will aber nicht gären. Ich bitte um Auskunft, wie ich denselben aufstellen soll. Probe folgt anbei. H. A. in H.

Antwort: Der Wein hat in der Tat gegoren, denn die Probe enthält 11 Volumenprozent Alkohol. Wahrscheinlich hat sich der Prozeß sehr langsam abgepielt, ob der Gärverschluß war undicht, so daß das Entweichen der Kohlensäure nicht bemerkt wurde. Ein Zusatz von 5 g Ammoniumphosphat und nochmaliges Aufrühren des Bodensatzes dürfte eine schnellere Beendigung verursachen. Uebrigens fehlt dem Getränk bei dem sehr hohen Zuckergehalt die nötige Säure. Wir raten daher noch zu einem Zusatz von 5 g Zitronensäure je Liter Flüssigkeit, was zunächst an einer kleinen Menge ausprobiert werden muß. R.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schaffsmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

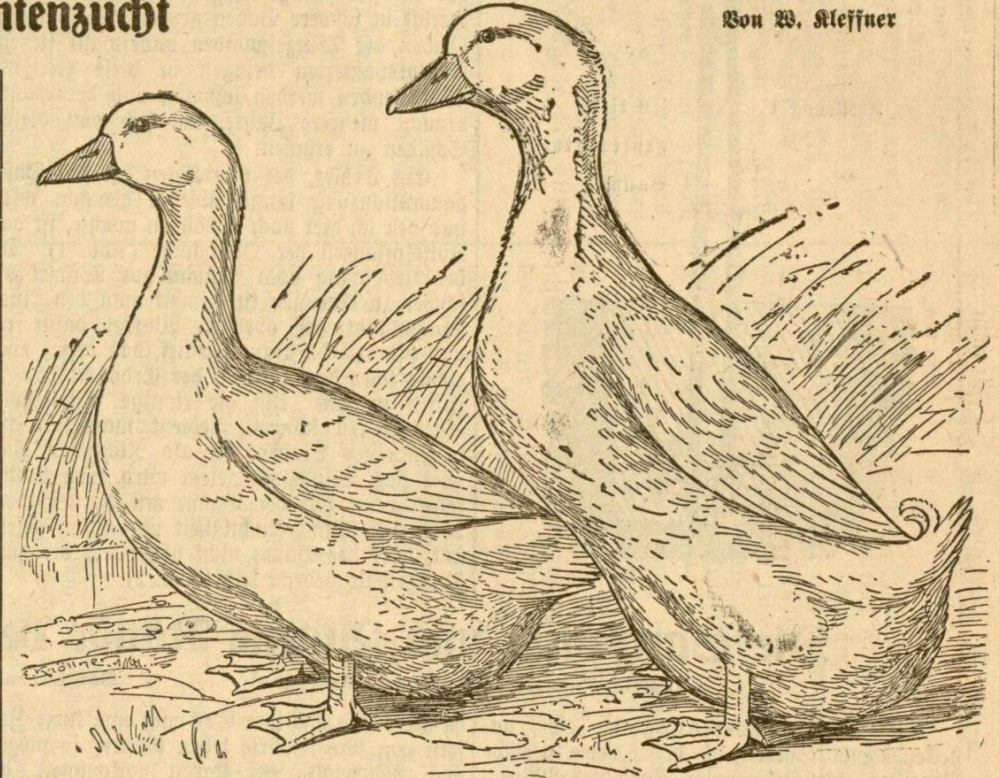
43. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Ueber Entenzucht

Von W. Kleffner



Pekingenten

Finkenenten

Wir wissen heute, daß es für uns von allergrößter Bedeutung ist, wenn wir möglichst viel Nahrungsmittel im eigenen Lande erzeugen. Je mehr wir vom Auslande abhängig sind, um so mehr wird unser Nationalvermögen abwandern. Wir wollen aber für heute nicht das ganze Gebiet der Geflügelzucht einer Betrachtung unterziehen, sondern uns vielmehr auf die Schlachtentenzucht beschränken. Wenn wir den Bauern die Schlachtentenzucht empfehlen, dann soll dieses in einem Rahmen bleiben, der einem Nebenbetrieb entspricht. Schlachtentenzucht ist überall möglich, auch da, wo nur beschränkte Räume vorhanden sind. Schwimmgelegenheit ist nicht erforderlich, nicht einmal zu empfehlen, da es sich nicht um die Aufzucht von Jungenten handelt.

Wer Schlachtenten aufzieht, soll unter Umständen nicht einmal selbst einen Entenzuchtstamm halten, entweder bezieht er die Bruteier, oder die Eintagsenten. Wir wollen von unseren Bärenrinnen durchaus nicht verlangen, daß sie eine größere Anzahl Schlachtenten aufziehen, sondern nur so viel, als dem Verhältnis angemessen erscheint. Der Betrieb soll über dem Rahmen eines Nebenbetriebes nicht hinausgehen.

Schlachtenten sollen nicht älter als 8 bis 10 Wochen werden. Später beginnt die Mauser und während dieser ist eine Gewichtszunahme nicht zu erwarten; darum müssen alle Tiere vor der Mauser verkauft werden. Es ist nun sehr leicht möglich, daß auf einem Hofe 20 bis 100 Schlachtenten ohne große Mühe aufgezogen werden können. Enten sind Allesfresser und ungemein schnellwüchsig. Sie bringen auch

einen ganz ansehnlichen Gewinn. An dem erforderlichen Entenmaterial fehlt es uns nicht. Um besten eignen sich für die Schlachtzucht die amerikanischen Pekingenten, auch Kreuzungen zwischen schweren Entenarten sind zu empfehlen. Unseren Bauern und Frauen können wir nur den

Rat geben, sich der Geflügelzucht in richtigem wirtschaftlichen Maße zu widmen. Ohne intensive Mitarbeit der Landwirtschaft kann ein Land auf diesem Gebiete der Tierzucht nicht vorwärtskommen. Die Geflügelzucht fordert viel Arbeit, die zumeist in der Hand der Hausfrau liegt.

Bevorzugt die Herbstpflanzung!

Von Gartenbautechniker Werner Ropp

Mit zwei Abbildungen

Inzwischen ist es Herbst geworden und unsere Laubbäume fangen an, in einen scheinbaren Winterschlaf zu versinken. Die Bäume haben mit ihren Wachstumsfunktionen abgeschlossen, und die Tätigkeit der Wurzeln und Säfte im Baum ist so weit vermindert, daß nur das vorhandene „Gerüst“ zu erhalten ist.

Viele Gartenbesitzer sind nun der irrigen Ansicht, daß es auch für sie im Garten nichts mehr zu tun gibt, und daß ihre Arbeit erst dann wieder beginnt, wenn der Frühling das Signal zum Wiedererwachen gibt. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß gerade unsere Obstbäume während der Ruheperiode der besten Pflege bedürfen. Neben dem Baumchnitt und der Schädlingsbekämpfung darf auch die Neupflanzung der Obstgehölze nicht vergessen werden. Da nun jeder Baum, der

aus der Erde gerissen wird, sofort bestrebt ist, die Wunden zu verschließen, soll man ihm diese Möglichkeit zu einer Zeit geben, wo er nicht noch mit anderen Arbeiten belastet ist, die zu seiner Erhaltung notwendig sind.

Pflanzt man einen Baum, so werden die Wurzeln durch die sie umgebende feuchte Erde sofort zur Bildung von Nebenwurzeln gezwungen. Kann man die Neuberwurzelung also schon im Herbst beginnen lassen, so ist es klar, daß sie bedeutend vollkommener wird als wenn sie so ziemlich mit dem Austrieb der Knospen zusammenfällt. Da die Bildung neuer Wurzeln sowie das Austreiben der Knospen beim blattlosen Baum auf Kosten der im Stamm und in den Zweigen aufgespeicherten Reservestoffe geht, hat die Herbstpflanzung den Vorzug, daß die Triebe des im Herbst gepflanzten Baumes im Frühling

wesentlich kräftiger werden, weil ihnen schon, sobald die ersten Blättchen zu arbeiten beginnen, aus den im Herbst gebildeten neuen Wurzeln Nahrungsstoffe zugeführt werden. Außerdem kommt den Bäumen bei der Herbstpflanzung die gesamte Winterbodenfeuchtigkeit zugute. Sie können sich dann mit dem Erdreich setzen, das sich dicht um die Wurzeln legt und diese zu immer stärkeren Verästelungen reizt.

Auch der Hauptgefahr des Eintrocknens einzelner Pflanzenteile oder sogar des Vertrocknens ganzer Pflanzen, was eine häufige Folge der Trockenperioden im Frühjahr ist, wird durch die Herbstpflanzung wirksam entgegengetreten.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der die Herbstpflanzung unbedingt rechtfertigt, ist für den Gartenbesitzer die Sortenwahl. Im Früh-

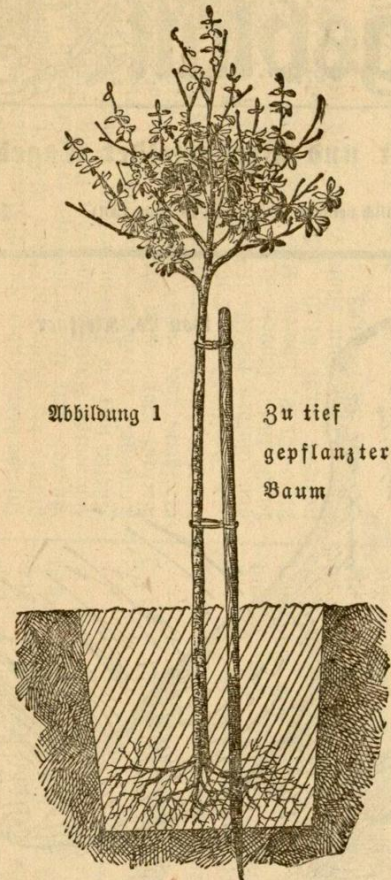


Abbildung 1
Zu tief
gepflanzter
Baum

herbst wird man fast in jeder Baumschule noch die gewünschte Baumform und Obstsorte, die man zu pflanzen beabsichtigt, bekommen. Bei Frühjahrspflanzungen muß man dagegen immer mit Ersatz rechnen, da dann die Bestände wesentlich gelichtet und manche Sorten sogar vergriffen sind.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung bei weitem vorzuziehen ist. Ausgenommen sind die Gegenden, die raues Klima und übermäßig feuchte Böden haben. Sondern sollten auch hier die Bäume auf Grund der oben erwähnten Beispiele und der geringeren Frostgefahr beim Transport schon im Herbst gekauft und gut in Erde eingeschlagen werden. Bei im Herbst in schwere Böden gepflanzten Bäumen bleiben die Wurzelwunden unverwundet stehen, Fäulnisbakterien dringen in diese ein, die Wurzelnenden werden schwarz, und der Baum braucht mehrere Jahre, um sich von diesen Schäden zu erholen.

Ein Fehler, der von Laien bei der Obstbaumpflanzung immer wieder gemacht wird und den ich hier noch erwähnen möchte, ist das Zutiefpflanz der Obstbäume (Abb. 1). Da der Übergang vom Stamm zur Wurzel oft schwer zu erkennen ist, nimmt man den Ausgangspunkt der obersten Wurzel dafür an und pflanzt den Baum so tief, daß dieser noch etwas über dem Niveau der Erdoberfläche zu stehen kommt. Um die richtige Pflanzhöhe erkennen zu können, bedient man sich am besten eines Stabes, der als Richtscheit quer über das Pflanzloch gelegt wird. Im Frühjahr, wenn sich der Baum mit dem Boden, durch die Winterfeuchtigkeit unterstützt, gesetzt hat, darf der Baum nicht höher als bis zum Wurzelhals bedeckt sein (Abb. 2).

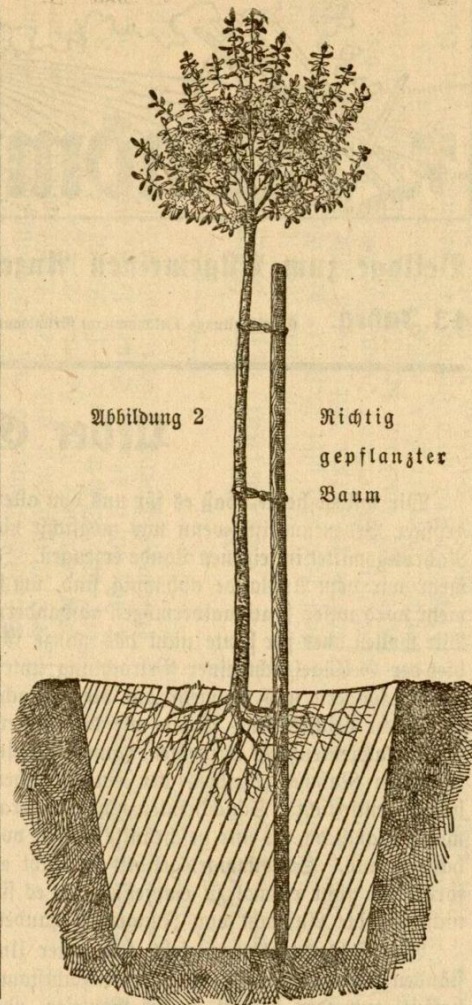


Abbildung 2
Richtig
gepflanzter
Baum

Die Sarkoptes- und Marus-Räude der Hauskazen

Zugleich Antwort auf zahlreiche Anfragen

Von Dr. med. vet. Wieland

Die Sarkoptes-Räude ist eine ansteckende Hautkrankheit, die durch kleine tierische Parasiten, die sogenannten Sarkoptes-Milben, hervorgerufen wird. Sie ähneln den Käse- und sind für das bloße Auge sichtbar. Die weibliche Milbe bohrt sich in die Haut und legt dort ungefähr zwei Dutzend Eier ab. In ungefähr ein bis zwei Wochen entwickeln sich diese Eier, das junge Tier wird reif, und nach einigen Wochen ist es fortpflanzungsfähig, so daß unter günstigen Umständen sich diese Parasiten mit großer Schnelligkeit vermehren. Ein einziges Weibchen und seine Nachkommenschaft ist fähig, in 90 Tagen eine Million Nachkommen zu erzeugen, da die Weibchen bei weitem zahlreicher sind als die Männchen. Es gibt wahrscheinlich zwei verschiedene Arten Sarkoptes, die die Kaze befallen. Die durch Sarkoptes minor cati verursachte Räude ist sehr häufig und verbreitet sich leicht über den ganzen Körper der Kaze. Sie geht auch auf den Menschen über und erzeugt bei ihm Krätze. Diese Krätzeform des Menschen ist aber leicht heilbar. Auch auf Pferd und Hund ist diese Form der Kazeräude übertragbar. Die zweite Art der Sarkoptes-Räude beschränkt sich bei der Kaze auf die Pfoten (sogenannte Fußkrätze). Sie wird durch eine Grabmilbe verursacht, die mit der Sarkoptes minor nicht identisch ist. Es bilden sich an den Pfoten dicke, graue Borsten mit rauher Oberfläche, außerdem besteht Haarausfall; Juckreiz und Bewegungsstörungen sind nur im Anfang vorhanden. Der Räude-Parasit kann nur auf dem tierischen Körper wachsen und sich entwickeln, so daß alle Fälle von Räude ihren Ursprung irgendeinem vorherigen Falle verdanken; aber

da die Milbe und ihre Eier auch eine kurze Zeit fern von ihrem Wirt leben können, so mögen auch Räudefälle bei Kazen vorkommen, die nicht mit einem räudigen Tiere, sondern nur mit einem von Milben befallenen Gegenstande in Berührung gekommen sind. Es ist nicht leicht, zu bestimmen, wie lange der Parasit oder die Eier fern von dem Wirt unter natürlichen Verhältnissen am Leben bleiben; durch Versuche hat man festgestellt, daß Eier ihre Lebenskraft vier Wochen und die Milben fünf Wochen behalten. Die Anwesenheit des Parasiten verursacht eine Reizung der Haut. Das Tier scheuert, kratzt und beißt sich, so daß die Haut mehr oder weniger angegriffen wird, je nachdem, wie das Tier versucht, den Juckreiz zu lindern. Da auch andere Krankheiten unter Juckreiz usw. verlaufen, kann die Diagnose nur durch mikroskopische Untersuchung des Parasiten gesichert werden. Jedoch kann in gewissen besonderen Fällen bei diesem Leiden der Kaze die Krankheit, wenn sie typisch verläuft, verhältnismäßig leicht erkannt werden. Die Sarkoptes-minor-Räude beginnt gewöhnlich auf dem Kopfe, wo zuerst eine Anzahl kleiner, roter, etwas hervortretender Flecke erschein; in kurzer Zeit, wenn sie nicht behandelt werden, treten sie mehr hervor, und die Oberfläche ist gewöhnlich zerkratzt oder abgeseuert, so daß eine gelbe Flüssigkeit austritt, die eintrocknet und graugelbe Schuppen bildet, deren Unterfläche durch frisch gebildete Flüssigkeit ständig abgehoben wird. In schweren Fällen ist diese Schuppe von schmutzgrauer Farbe charakteristisch und erleichtert die Diagnose. Vom Kopf aus breitet sich die Erkrankung nach und nach auf den Nacken aus und kann mit der Zeit den ganzen Körper befallen. Aus einem

nicht ersichtlichen Grunde ist die Kopfhaut für die Entwicklung des Parasiten besonders gut geeignet. Bei alten, kräftigen Kazen kann sich die Räude auf den Kopf beschränken und sich nicht weiter ausbreiten. Sie ist die gefährlichste Hautkrankheit der Kaze, da der Parasit eine giftige Substanz zu produzieren scheint oder Gifte durch die Zerlegung des toten Parasiten entstehen, die ungünstig auf den Patienten einwirken, indem sie Abmagerung, Niedergeschlagenheit und selbst den Tod verursachen.

Deshalb sollte man nie eine gesunde Kaze mit einer erkrankten in Berührung bringen oder sie auf einen Platz lassen, wo eine kranke Kaze gelegen hat. Viele gewöhnlich gebrauchte Desinfektionsmittel töten den Parasiten nicht. Reinigung des Flurs usw. mit heißem Wasser und Seife ist wirksamer als das Besprengen mit einem wohlriechenden Desinfektionsmittel. Kochendes Wasser ist ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel, wenn es einige Minuten lang angewandt werden kann. Paraffinöl ist ein nützliches Desinfektionsmittel und kann als sichere Maßnahme gewählt werden bei Krätzen usw., in denen kräftig ein räudiges Tier gewesen ist. Holzwerk muß zuerst durch kräftiges Schrubben mit heißem Wasser und Seife gereinigt und durch die darauf folgende Anwendung eines kräftigen Desinfektionsmittels in freigelegter Weise, so daß auch alle Ritzen gut durchweicht sind und gründlich durchdesinfiziert werden. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß unterernährte und zarte ungezüchtete Tiere diesem Leiden am meisten unterworfen sind. Eine kräftige, gesunde Kaze erkrankt selten an Räude, selbst wenn sie mit einer räudigen Kaze in Berührung gebracht

wird. Dieselbe Beobachtung hat der bekannte Hundespezialist Dr. Bernice bei Hunden gemacht, die nur an Marus-Räude erkrankten, wenn sie dafür empfänglich sind.

Die Grundzüge der Behandlung sind klar, wenn man die Ursache des Leidens versteht; die Parasiten und ihre Eier müssen vernichtet werden. Letztere sind schwieriger abzutöten als der Parasit selbst; deshalb sollte man beachten, daß nach der Vernichtung der Parasiten den Eiern Zeit zur Entwicklung gelassen werden sollte, bevor man die Behandlung der Haut abschließt. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, das angewandte Räudemittel in innige Berührung mit dem Parasiten zu bringen, so daß es zunächst gilt, möglichst alle Schuppen, Borsten und allen Schmutz von der Haut zu entfernen. Darauf wende man jeden Tag oder jeden zweiten Tag, je nach der Schwere des Falles, eine Einreibung mit Schwefelsalbe oder Perubalsam an. Diese Präparate sind für die Kaze nicht schädlich, wenn sie sie abkratzt. Inzwischen sind sehr viele neue Räudemittel, die sehr wirksam sind, auf den Markt gekommen, doch wird man stets gut tun, dem Tierarzt die Auswahl und die Dosierung zu überlassen. Vor Obdlen ist jedenfalls zu warnen, da es für Kazen schädlich

ist, ebenso vor allen Karbol-, Teer- und Kresol-Präparaten. Das sehr wirksame Räudemittel Aulin muß mit der gleichen Menge Erdnußöl verdünnt werden, wenn man größere Räudestellen einreiben muß. Perubalsam ist übrigens ein ziemlich teures Mittel, so daß die eigene Behandlung mit Perubalsam sich teuer stellen kann, als wenn der Besitzer dem Tierarzt die Behandlung überläßt. Auf die Giftigkeit der Medikamente muß man bei der Kaze ganz besondere Rücksicht nehmen, da sich kein Haustier so viel leidet wie die Kaze. Die Räudemittel müssen tüchtig in die Haut eingerieben werden, und zwar nicht nur in die offensichtlich erkrankte Haut, sondern noch in einem größeren Umkreis der räudigen Stellen. Von einem Vollbad in Eufargil-Wasser wird man wohl bei den wassercheuen Kazen oft Abstand nehmen müssen. Bei Anwendung giftiger Quecksilber-Mittel muß man die behandelte Kaze gut einwickeln, um das Abbleken zu verhindern. Bei Behandlung einer nur kleinen Stelle ist diese Vorsicht nicht notwendig. Da Quecksilber-Präparate auch von der Haut absorbiert werden, so sollte nicht mehr als ein Viertel der Körperoberfläche auf einmal damit eingerieben werden, um eine Vergiftung zu vermeiden. Während der Krankheit muß

die Widerstandskraft der Kaze durch kräftige Nahrung gestärkt werden. Man gebe ihr also rohes Rind- oder anderes Fleisch und Fisch. Bei kaltem Wetter verursacht die Behandlung dem Körper des Tieres einen Wärmeverlust, so daß die Behandlung nicht über den ganzen Körper ausgedehnt werden darf und die Kaze auf einem warmen Lager gehalten werden muß.

Die Marus-Räude kommt bei Kazen selten vor. Sie wird durch Demodex cati, die Marus-Milbe, hervorgerufen, die in den Haarbälgen und Talgdrüsen lebt und wesentlich kleiner ist als die des Hundes. Die Milbe ist langgestreckt, wurmförmig, der Kopf von huf- oder nussartiger Gestalt, der Rumpf kurz mit acht stummelförmigen Beinen, der lange Hinterleib ist am Ende zugespitzt; die Eier sind spindelförmig. Die Lieblingsstellen dieser Räude sind die Umgebung der Augen, die Nase und die Ohrmuscheln. Auf der Haut, die kahl wird und Schuppen bildet, zeigen sich kleine blaurote Punkten mit blutiger-eitrigem Inhalt, in dem sich mikroskopisch die Milben nachweisen lassen. Die Haare sind gestäubt und fallen aus. Die Haut verdirbt sich; der Juckreiz ist nur gering. Diese Räudeform ist in der Regel durch die oben erwähnten Räudemittel leicht heilbar.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Winterweizen ist, was die Saatzeit anbelangt, am unabhängigsten. Je nach Sorte und klimatischen Verhältnissen kann die Saat von Ende Scheidung bis Ende Nebelung, ja sogar im Sulmond noch erfolgen. Der Weizen ist bezüglich des Saatbettes nicht so empfindlich wie andere Getreidearten. Wohl verträgt er es, wenn beim Drillen der Boden nicht ganz trocken ist. Keineswegs aber darf er in den Boden „hineingeschmiert“ werden. Ganz so sorgfältig, wie im Frühjahr, braucht für die Winterfaat des Weizens das Saatbett nicht zu sein. Sind kleine Schollenstückchen vorhanden, so schadet das nichts, da sie dem jungen Weizen Frostschutz bieten. An Saatmenge rechnet man 30 kg je 2500 qm (1 Morgen) bei früh gesättem Weizen, während bei spät bestelltem Weizen die Saatmenge bis zu 50 kg bemessen wird. — In einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes gibt es immer noch Bauern, die die Ausaat des Getreides von Hand nicht missen wollen, meistens, weil sie noch zu sehr am alten hängen. Immer wird es am zweckmäßigsten sein, alle Winterfaaten mit Druckrollen zu drillen. Dadurch kommen die Samenkörner gleich tief, werden fest angedrückt, und die Saaten laufen schneller und gleichmäßiger auf. Schließlich ist auch die Gefahr des Auswinterns bei einer derartigen Drillsaat bedeutend geringer.

Rosenschnitt im Herbst. Da Rosen im Herbst immer einen Rückschnitt erhalten, damit selbige besser überwintern werden können, wird aus Unkenntnis der Schnitt oftmals zu scharf ausgeführt, indem die einjährigen Triebe bis nahe an das vorjährige Holz zurückgeschnitten werden. Da aber niemand weiß, was für ein Winter uns bevorsteht, ist es ratsamer, den Schnitt nicht so scharf zu führen, sondern die einjährigen Triebe etwas länger stehen zu lassen, um dann im Frühjahr noch etwas nachzuschneiden. Da manche Rosenarten gegen schwere Witterung etwas empfindlich sind, werden sie an ihren letzten Jahrestrieben teilweise schwarz, und treiben solche Augen im kommenden Jahre nicht aus. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Teehybridrose „Grüß an Teplitz“ bei feuchter Winterwitterung teilweise schwarz wurde. Deshalb empfehle ich, die richtigen Schnitt im Frühjahr durchzuführen, wie es ja eigentlich auch sein muß. Sa.

Der Geflügelhof im Oktober. Bei der Geflügelfütterung im Herbst können die Abfallkartoffeln, die beim Verlesen der neuen Ernte entstehen, mit Vorteil herangezogen werden. Sie sind für diesen Zweck ebenso wertvoll wie bei der Schweinemast. Da sie aber sehr eiweißarm sind, das Huhn zur Erzeugung von Eiern aber

eine Menge Eiweiß braucht, muß solches in Form von Vordischmehl, Fleischmehl, Soja- oder Magermilch zugefügt werden. Ein bewährtes Futterrezept, berechnet auf ein Huhn für den Tag, ist das folgende: 40 bis 50 Gramm gekochte Kartoffeln, verknetet mit 30 Gramm Mischfutter und so viel saurer Magermilch oder Buttermilch, daß es feuchtkrümelig wird, gereicht in zwei bis drei Mahlzeiten. Das verwendete Mischfutter hat folgende Zusammensetzung: 25 % Vordisch- oder Fleischmehl, 10 % Soja- oder Soja- oder Weizenmehl, 40 % Getreideschrot, 3 % Schlammkreide, 2 % Holzkohle. Es wird gleichzeitig in einem besonderen Trog auch trocken zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt. Abends werden je Huhn 50 Gramm Körner gefüttert. Enten erhalten, je nach Auslauf, 150 bis 250 Gramm Kartoffeln und 50 bis 70 Gramm Mischfutter, benötigen dann jedoch keine Körner. — Ehe die Herbststürme kommen, müssen die Ställe auf etwaige Unrichtigkeiten nachgesehen werden. Auch das Dach ist einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, da Feuchtigkeit und Zugluft die besten Vorbedingungen für Erkältungen, insbesondere Schnupfen, sind. Wo der Auslauf sehr dem Wind ausgesetzt ist, bringt man mehrere Schutzmaten an. — Alle Stühnen, die noch auf der Weide sind, werden, nachdem ihr Stall gereinigt ist, heringebracht und durch gute Fütterung zum Legen angeregt. Tiere, die jetzt noch unentwickelt sind, werden am besten abgeschlachtet. — Eine letzte Ausaat Spinat zwecks Erzeugung von zeitigem Grünfutter kann zu Anfang des Monats gemacht werden. Dr. Br.

Das Dreschlagen der Erbsen beim Drusch läßt sich dadurch leicht beheben, daß zwischen Dreschkorb und Trommel ein kräftiges Eisenblech eingeschaltet wird, das den Dreschkorb völlig abdeckt. Das Blech wird oben am Boden und dann auch am unteren Ende des Dreschkorbes mit Schrauben gut befestigt. Es ist streng darauf zu achten, daß das Blech festliegt, damit ein Schlagen des Bleches und auch die Bildung von Funken, die leicht zum Brande führen können, vermieden wird. R.

Gefüllte Tomaten. Von acht festen, großen Tomaten schneidet man je einen flachen Deckel ab, höhlt die Tomaten vorsichtig mit einem Teelöffel aus, salzt sie ein und läßt sie umgestülpt einige Zeit auslaufen. Inzwischen mischt man folgende Zutaten: 250 g gekochtes halb und halb, ein Ei, eine Zwiebel in Würfel und eine gut ausgedrückte, vorher eingeweichte Semmel. Nachdem man diese Fleischmasse gut mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt hat, füllt

man sie nicht zu fest in die Tomaten, die man kreuzweise mit angefeuchtem Baumwollgarn zubündet. 30 g Speck in Würfel und 30 g Fett läßt man heiß werden und brät die Tomaten auf einer Seite langsam an. Nach und nach gießt man etwas heißes Wasser und das inzwischen durchgeschlagene Tomatenmark hinzu und läßt die Tomaten langsam schmoren. Wenn die Tomaten gar sind, richtet man sie vorsichtig in einer breiten Schüssel an. Die Soße wird mit einem Eßlöffel kalt angerührtem Mehl oder etwas saurer Sahne sämig gemacht und über die Tomaten gegossen. Falls sich die Füllung als zu reichlich erwiesen hat, kann man aus dem Fleischrest kleine Klöße formen und sie in der Soße mitschmoren lassen. Pf.

Backobst mit Klößen oder schleissches Himmelreich. Das schleissche Himmelreich wird immer mit geräuchertem Schweinefleisch gekocht. Für vier Personen nimmt man 500 g gemischtes Backobst, wäscht dieses mehrmals in warmem Wasser, legt es dann in einen irdenen Topf, gießt soviel kaltes Wasser darüber, daß es gut bedeckt ist, und läßt es, wenn möglich, über Nacht in der lauwarmen Röhre stehen, damit das Obst schön rund aufquillt. Am anderen Tage läßt man ein Stück geräuchertes Schweinefleisch in nicht zuviel Wasser langsam halbreich kochen, tut dann die aufgeweckten Birnen dazu, nach 30 Minuten das übrige Backobst mit dem reichlichen Wasser, worin sie über Nacht gestanden haben, und läßt alles zusammen weichkochen. Dann macht man das Gericht mit gelbem Schweißmehl leicht sämig. Ist das Fleisch früher weich als das Obst, so nimmt man es heraus und hält es warm. Dazu werden Kartoffelklöße gereicht. — Auf andere Weise kocht man das Backobst, indem man es, mit Wasser reichlich bedeckt, auf Feuer setzt, ein Stück Zitronenschale, Zimt und einige Nelken hinzutut und langsam weichkochen läßt. Dann gießt man die Brühe ab, macht sie mit ein wenig klargerührtem Mehl leicht sämig, gibt etwas Rotwein und Zucker dazu und läßt das Obst noch einmal darin durchkochen. Man kann dazu Grieß- oder Semmelklöße oder Mehl- oder Semmelpudding geben. A. in R.

Likör aus Wacholderbeeren. Man nimmt dazu ungefähr drei große Tassen Wacholderbeeren, die man mittels einer Reibecke etwas zerdrückt, die Schale einer Zitrone sowie eine halbe Stange Vanille, übergießt mit einem Liter besten Spiritus und läßt es, gut verschlossen, drei bis vier Wochen an der Sonne destillieren. Dann läßt man die Flüssigkeit durch ein feines Tuch laufen, 560 g Zucker lütern und erkalte beides vermischen. E. S.

Das neue Reichsportabzeichen.

Vor einigen Wochen teilte der Reichsportführer mit, daß das Reichsportabzeichen eine neue Form erhalten werde. Wir geben hier die Änderung bekannt:

Die äußere Form des alten Abzeichens ist weitgehend erhalten worden: In der Eichenkranz-umrahmung sind an Stelle der bisherigen D.M.A.-Abkürzung des alten Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen die verschlungenen Initialen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen — D.R.L. — zu sehen. Der Eichenkranz wird unten durch das Hakenkreuz geziert. — Man hat also das Äußere des alten Sportabzeichens im großen ganzen wenig verändert, aus dem Bestreben heraus, zwischen den Besitzern des alten und den Erwerbenden des neuen keine Kluft aufzureißen. Jeder Sportabzeichenbesitzer, der das neue Abzeichen mit dem Symbol der neuen Zeit haben will, kann es bei Rückgabe des alten gegen 2,50 Mark erwerben.

Ausfüllung der Fragebogen zur Einheitsbewertung im Oktober.

Das Reichsfinanzministerium gibt folgendes bekannt:

Die Eigentümer bebauter Grundstücke haben für die Zwecke der neuen Einheitsbewertung, die nach dem Stand vom 1. Januar 1935 vorgenommen wird, in den Gemeinden, in denen eine Personenstands- und Betriebsaufnahme stattfindet, eine „Hausliste“ und einen technischen Fragebogen, in den Gemeinden, in denen keine Personenstandsaufnahme stattfindet, eine „Mietnachweisung“ und einen technischen Fragebogen auszufüllen.

Die Hauseigentümer sollen die in der Hausliste bezw. der Mietnachweisung und dem technischen Fragebogen gestellten Fragen auf Grund der Unterlagen beantworten, die sie selbst besitzen. Soweit die Unterlagen zu der Beantwortung nicht ausreichen, sollen die Eigentümer die Fragen auf Grund ihrer eigenen Kenntnis der Verhältnisse nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Anfragen bei Behörden, in Preußen z. B. bei den Katasterämtern, zur Vervollständigung der Unterlagen werden von ihnen nicht erwartet. Das gilt für alle Arten bebauter Grundstücke.

Die umlegungsfähigen Grundsteuerbeträge sind in der Spalte 6a der Hausliste bezw. der Mietnachweisung nicht besonders aufzuführen; diese Beträge müssen aber in der in der Spalte 5 aufzuführenden Gesamtjahresrohmiete enthalten sein.

—* **SA-Sanitätsdienst und Rotes Kreuz.** (Eine Anordnung des Chefs des Stabes. Die Doppelzugehörigkeit zu den Sanitätsformationen der SA und des Roten Kreuzes hat sich in vielfacher Hinsicht nicht bewährt. Da aber der Mannschaftsbestand der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz im Interesse des öffentlichen Rettungsdienstes und des Bereitschaftsdienstes keinesfalls gefährdet werden kann, hat der Chef des Stabes der SA, Luge, angeordnet: daß Mitglieder von Rotkreuz-Sanitätskolonnen nicht mehr in die SA aufgenommen sind, Sanitätsmänner der SA, die früher einer Sanitätskolonne angehört haben, dem Roten Kreuz wieder zuzuführen sind, wenn sie in den Sanitätsformationen der SA-Einheiten überplanmäßig geführt werden oder über 35 Jahre alt sind; daß Angehörige der SA oder einer SA-Sanitätsformation (Sanitätssturm, Sanitätslehrsturm) nicht gleichzeitig einer Sanitätskolonne angehören dürfen; daß freiwilliger Rücktritt aus dem SA-Sanitätsdienst in die frühere Sanitätskolonne nicht zu beanstanden ist. SA-Merz ist die gleichzeitige Betätigung in einer Sanitätskolonne gestattet, wenn ihre Doppel-tätigkeit erspriesslich ist und sich reibungslos vollzieht.

—* **Verpflichtung der Obermeister.** Im festlich geschmückten, großen Vereinszimmer des Kaiserhofs in Lüdenscheid, in dem die Innungsfahnen und Innungsabzeichen aufgestellt waren, fand vorgerstern die Verpflichtung der neu ernannten Innungsoberrichter des Kreises Altena-Lüdenscheid statt. Der Handwerkskammer-Präsident Breßius führte zunächst den Kreisoberrichterführer, Hugo Lilling, in sein Amt ein und verpflichtete ihn. Nach einer Ansprache wurden darauf die einzelnen Innungsoberrichter durch Handschlag verpflichtet. Dr. Hampe von der Handwerkskammer Arnsberg hielt einen Vortrag über die Neuordnung im Handwerk. Die Obermeister-Versammlung genehmigte alsdann den Haushaltsplan. Zu den Innungen, ist neu hinzugekommen die Optiker-Innung, deren Obermeister Wilhelm Beyer-Lüdenscheid, geworden ist. Der Obermeister der Graveur-Innung, Adolf Torley, ist krankheitshalber zurückgetreten; an seiner Stelle ist Graveur W. Mäggeberg zum Obermeister ernannt worden.

—* **Pflanzen Eichen!** Mit der starken, gewaltig zunehmenden Beteiligung am Skisport entsteht eine immer größere Nachfrage nach Eichenholz, da die Eiche diejenige Eigenschaft besitzt, welche sie als konkurrenzlose Holzart erscheinen läßt. Denn die hohe Tragkraft, Elastizität, Härte und Dichte wird von keiner anderen Holzart erreicht. Das beste Eichenholz liefert die im freien Stande gezogene Eiche, so daß nicht die im Bestande die begehrteste ist. Es kann daher nicht genug angeregt werden, die vielen Blößen, kahlen Lehnen sowie die baumlosen Straßen- und Waldgründe, besonders solche Standorte, welche ihr zugunsten (tiefergründige, frische und lockere Böden) mit Eichen anzupflanzen!

—* **Die Eierpreise in Rheinland und Westfalen.** Erhöhung der Mindestpreise. Der Mindesterzeugerpreis für Hühnererzeuger wird mit Wirkung vom 10. Okt. d. J. auf Grund der 2. Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai d. J. im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes auf 1,50 RM je Kilo Hühnererzeuger festgesetzt. Eine Ausnahme bilden diejenigen Teile des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes, die das Gebiet der Milchverwertungsverbände Minden-Ravensberg und Sauerland umfassen. Für diese Bezirke wird der Mindesterzeugerpreis auf 1,45 RM je Kilo Hühnererzeuger festgesetzt. Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. Die festgesetzten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen von Seiten der Verkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Ständewieses Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestsetzung vom 18. Sept. d. J. wird durch diese Anordnung aufgehoben. Zur weiteren Unterrichtung teilt der Bezirksbeauftragte mit, daß der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft die Uebernahmepreise (Großhandelspreise) für frische deutsche Ware Güterklasse I mit Wirkung vom 8. Okt. 1934 wie folgt festgesetzt hat: S zu 11 Pfg., A zu 10 1/2 Pfg., B zu 10 Pfg., C zu 9 1/4 Pfg., D zu 8 1/2 Pfg.

Machtvolle Rundgebung für das deutsche Lied.

1. Westfälischer Gesängertag in Hagen. — Große Teilnehmerzahl. — Auch die Spitzen der Behörden und der Partei nehmen teil.

pn. Hagen. Hagen ist Kongressstadt geworden. Schon viele große Rundgebungen und Feste wurden hier in diesem Jahre begangen. Der 1. Gesängertag Westfalens findet auch hier statt. Samstag und Sonntag dieser Woche steht Hagen im Zeichen dieser Rundgebung für das deutsche Lied. War früher der Gesang eine Privatangelegenheit einzelner, so ist das unter der nationalsozialistischen Regierung anders geworden. Der Deutsche Sängerbund ist heute echter Pfleger für das deutsche Lied.

Wenn Samstag Hagen ein Flaggenmeer geworden ist, dann haben die riesigen Vorbereitungsarbeiten ihren Schluß erreicht. Jetzt heißt es, daß sie sich bewähren. Der vom Führer des Deutschen Sängerbundes mit der Organisation des 1. Gesängertages beauftragte Pg. Leue, hatte die Presse zu einer Besprechung zusammengerufen, um ihr einen Einblick in die Organisationsarbeiten zu geben und das Programm bekannt zu geben.

Es nehmen nicht nur die 31 Sängerkreise des Gaues am Fest und am Festzug teil, sondern um der Volksgemeinschaft Ausdruck zu geben, alle Gliederungen der Partei. Ehrenstürme der SA, SS, HJ, PD, DJV, FJL und Jungvolk werden im Zuge mitmarschieren mit ihren Fahnen. Da auch noch 1000 Kinder mitmarschieren, wird der Festzug an Gepräge nichts zu wünschen übrig lassen. Auch die Kriegerverbände nehmen am Zuge teil. Es werden also Sänger und Teile der Bewegung abwechselnd im Zuge marschieren. Das ist auch der Wunsch des Führers, daß das ganze Volk wieder zum Deutschen Lied zurückgeführt wird.

Zum ersten Mal wird bei der öffentlichen Rundgebung auf der Springe ein Volksmassenfingering stattfinden. Die Leitung hat der Reichsfachschaftsleiter für Volksmusik in der Reichsmusikkammer, Rosenthal-Weinzel. Ein Kernchor wird gebildet aus SA-, SS- und FJL-Männern. Hier werden volkstümliche neue Lieder gesungen. Textblätter werden dazu verteilt. Die Anforderungen an die Organisation war groß. Unter der tatkräftigen Mitarbeit des Oberbürgermeisters Vetter, hat man der Stadthalle als Kongressgebäude eine prächtige Ausschmückung zugebracht. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auf dem ersten Dachrand zu beiden Seiten Räumerschalen aufgestellt. Die Farben des Reiches werden die Seiten des Portals zieren. Ueber dem Eingang wird das Wappen der Provinz in Höhe von 3,50 m angebracht, darüber weht dann die Fahne des deutschen Sängerbundes. Außerdem werden 7 Wappen der westfälischen Großstädte an den Eingangs-faulen angebracht werden. Eine symbolische Ausschmückung konnte es wohl nicht geben. Die Ausschmückung der Stadt wird ein würdiges Gesamtbild ergeben. Schon heute werden die Bürger der Stadt aufgefordert, die Häuser mit Fahnen zu schmücken und Grün anzubringen. Die Bauern der Umgebung werden sicherlich das Grün in die Stadt bringen.

Fahnenmasten werden auch am Wolmeuser bei der Stadthalle aufgestellt finden. Nachdem der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt am Sonntagmorgen gezogen ist, marschiert er zur Springe. Die Stadthallentreppe wird für die Ehrengäste gesperrt werden. Da die Kreise nach Stimmen geordnet marschieren und auch auf der Springe nach Stimmen antreten müssen, wird es keine Unordnung geben. Alles ist genau eingeteilt. SA und SS nimmt die Abspernung vor. Nach dem Aufmarsch ist der hintere Teil der Springe für die Bevölkerung freigegeben.

Schwer war es auch für so viele auswärtige Gäste, die ja nicht nur kurze Zeit in den Mauern Hagens sich aufhalten werden, Quartiere zu schaffen. Die Stammquartiere sind aber schon eingeteilt, so daß jeder Kreis oder Verein weiß, wo er hingehört. An die Hagerer Gastwirtschaften

werden daher allerhand Anforderungen gestellt. Strenge Disziplin ist aber von allen nötig. 31 SA-Männer, die durch weiße Armbinden kenntlich gemacht sind, für jeden Kreis einer — empfangen die Sangesbrüder von auswärts beim Eintreffen in Hagen. Die betreuen die Kreise während ihres Aufenthaltes in Hagen.

Die Hagerer Straßenbahnverwaltung hat für die beiden Festtage einen Ausnahmepreis geschaffen. Den Sängern, die eine Plakette sichtbar tragen, wird ein verbilligter Tarif gewährt.

Das Programm:

Der 1. Gesängertag wird mit einer Kreisführertagung im Kammermusikkol der Stadthalle Samstag um 3 Uhr eröffnet. Pünktlich um 18 Uhr versammeln sich die Delegierten im Kuppelsaal der Stadthalle. Abends um 20,30 Uhr ist Kommerz in der Stadthalle. Alle anwesenden Sängerkreise nehmen daran teil. War der Samstag mehr den geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet, so gehört der Sonntag dem Gesang.

Sonntag morgen früh treffen die auswärtigen Festteilnehmer mit der Eisenbahn oder mit Autobussen in Hagen ein. Um 10 Uhr nimmt der Zug auf der Wiese vor dem städt. Altersheim Aufstellung. Der Ehrensturm der SA mit der Hagerer Standarte wird den Zug eröffnen. Es folgt dann die älteste Bundesfahne. Sänger und Gliederungen mit ihren Fahnen wechseln sich ab. Kindergruppen sind eingestreut. Viele Fahnen und 12 Kapellen nehmen am Festzug teil, der sich durch folgende Straßen der Stadt bewegt: Ringstr., Müllerstr., Kaiserstr., Altenhagerer Brücke, Adolf-Hitlerstr., Wehringhauserstr., Sternstraße, Langestr., Wilhelmstr., Kampstr., Hochstr. zum Stadthaus 1. Hier ist eine Tribüne errichtet. Die Ehrengäste nehmen den Vorbeimarsch ab. Die Route geht weiter durch folgende Straßen: Frankfurterstraße, Döbberstr. zur Springe. Man rechnet damit, daß man um 12,30 Uhr mit der öffentlichen Rundgebung beginnen kann. Ueber das genaue Programm werden wir noch berichten. Auf der Springe ist dann das Massenschiffen. Den Massenschiffen wird Musikdirektor Mellius dirigieren. Den Kinderchor leitet Rektor Rahmann.

Um 13,30 Uhr wird die Rundgebung beendet sein. Den Höhepunkt bringt der Nachmittag. Um 15 Uhr findet ein großes Konzert statt. Namhafte Vereine des Gaues und des Sängerkreises Hagen-Ennepe-Muhr bestreiten es. Das Konzert ist fast ausverkauft. Das 2. Festkonzert beginnt um 19 Uhr. Zu diesem Konzert ist noch eine beschränkte Anzahl von Karten zu haben.

Nachzuholen ist, daß Sonntagmorgen um 10 Uhr im Hauptquartier, Hotel Rüschhof, der Empfang der Ehrengäste ist. Kommen werden Gauleiter Staatsrat Wagner, Statthalter Dr. Meyer, der Herr Oberpräsident, die Herren Regierungspräsidenten, höhere Führer der Bewegung, Oberbürgermeister der Städte Westfalens und die Führer des Sängerbundes.

Noch etwas Organisatorisches.

Ueberall wird auch der Sanitätsdienst zur Stelle sein, wo seine Hilfe notwendig ist. Da man annimmt, daß bei der hohen Teilnehmerzahl und die dadurch erfolgte Ueberlastung der Gastwirtschaften nicht alle Volksgenossen und Festteilnehmer schnell genug Mittagessen bekommen können, hat man veranlaßt, daß die Geschäfte der Nahrungsmittelbranche von 3-6 Uhr geöffnet werden.

Uebrigens probt der Kinderchor Freitagmorgen auf der Springe. — Hoffen wir, daß ein schönes Wetter über dem 1. Gesängertag in Hagen steht, damit die großen Vorbereitungen sich auch lohnen. Hagen ist stolz darauf, daß das Fest hier stattfindet. Das Vertrauen, daß die Leitung des Deutschen Sängerbundes in Hagen setzte, wird nicht enttäuscht werden.

Halber

—(Ihre Silberhochzeit können die Eheleute Kaufmann Max Lumburg und Frau Luise geb. Schürmann, Halber, Adolf-Hitlerplatz, am Montag, dem 15. Oktober, begehen. Dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche!

—) Eine außergewöhnlich reiche Obsternte konnte der Bauer Vangerberg in H.-Höfeld in diesem Jahr in seinem Obsthof erzielen. Äpfel im Gewichte von 550 und 500 Gramm wurden in unserer Geschäftsstelle vorgezeigt. Ein Beweis, daß in unserer Gemeinde auch dauerhaftes Winterobst gezogen werden kann. Im Interesse der Volksernährung wäre es empfehlenswert, wenn die Landwirtschaft sich mehr der Obstzucht widmen wollte.

—! **Lichtspiele Karlsruher.** Der große Ufa-Tonfilm „Flüchtlinge“ wird am Samstag, Sonntag und Montag in den Lichtspielen Karlsruher vorgeführt. Noch nie hat es einen Tonfilm gegeben, der — auf seine äußeren Vorgänge hin betrachtet — so viel Bewegung, Kampf, Sturm und Drang und — auf seine inneren seelischen Momente hin gesehen — eine solche umfassende Gefühls-Skala von der Lebenshoffnung bis zur Todesangst, vom ohnmächtigen Haß bis zur kraftvollen Liebe eingeschlossen hat! Noch nie hat es einen Tonfilm gegeben, der ein solches Wirklichkeits-thema: Flucht Wolgadeutscher vor russischen Verfolgern durch die von rabenenden Menschen, chinesischen und russischen Militär, Barrikaden und Geflüchten erfüllte Stadt Charkow während der Generalkriege 1928 — zum Inhalt hatte und sich einer solchen Befragung: Hans Ubers, Käthe v. Nagy, Eugen Klopfer, Ida Wüst u. a. rühmen konnte! Dazu ein großes Beiprogramm.

—) **Schwenke.** 80 Jahre alt wird am Montag Herr Carl Volknerath in Hagen, bei geistiger und körperlicher Gesundheit. Er nimmt regen Anteil an den Tagesereignissen, raucht täglich seine Pfeife und beteiligt sich an Sonntagmorgens noch recht lebhaft am Kartenspiel. Dem Altersjubiläum an dieser Stelle unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Breckerfeld

—) **Tag der SA.** Der Tag der SA am letzten Sonntag verlief in bester Weise. Er sollte dazu dienen, der Bevölkerung Breckerfelds eine Uebersicht über die Arbeit und Tätigkeit der SA des Bezirks Breckerfeld zu geben. Am Nachmittag entwickelte sich eine lebhafteste Sporttätigkeit auf dem Turnplatz. Die einzelnen Formationen maßen ihre Kräfte im friedlichen SA-Wettkampf. Die Wettkämpfe bestanden im 100-Meter-Lauf, im Kugelstoßen, Kugelschleudern und Staffettenlauf. Von den Jungen wurden z. T. gute Ergebnisse erzielt. Beim 100-Meter-Lauf waren am besten: 1. Werner Poth-Öhringhausen mit 12 Sek. und Fritz Schuster-Priorei ebenfalls mit 12 Sek. Beide SA-Leute erhielten Medaillen. Die 2. bzw. 3. Stelle bekam

mit 12,1 Sek. E. Hoffmann-Priorei; er bekam ein Diplom. Beim Kugelstoßen war der Beste: Fritz Becker-Breckerfeld mit 9,60 m. Beim Kugelschleudern errang den 1. Preis Joh. Hohage-Episch mit 72 Meter. Die Staffel 4 mal 100 m wurde von den Jüngeren und Alten gelaufen. Bei den letzteren erhielt den 1. Preis in Form einer schönen Plakette die SA-Reserve 1., den 2. Preis die Motor-SA. Bei den Jüngeren waren am besten der SA-Sturm 33, der ebenfalls eine Plakette bekam. Die zweite Stelle erhielt der SA-Sturm 32. Die Preisverteilung wurde vom Sturmbannführer Schörmann am Nachmittag in der Turnhalle vorgenommen. Hier begann um 4 Uhr das Konzert. Der Musikzug Breckerfeld der SA, unter Leitung des Musikleiters Bauckhof, hatte Verstärkung durch die SA-Kapelle Schalksmühle bekommen. Beide Kapellen in Stärke von etwa 36 Mann stellten einen beachtenswerten Klangkörper dar, der mit besonderer Fülle und Erfttheit seine Musikstücke zum Besten gab. In der Reihenfolge des Nachmittags wechselte ein Tonstück das andere ab, und das Publikum der voll besetzten Halle spendete reichlichen Beifall. Der MGV „Eintracht“ unter Leitung des Dirigenten Medel fand ebenfalls eine beitragsfreudige Zuhörerschaft. Zum Schluß des Konzertes gab es ein flottes Theaterstück, das die Lachmuskeln tüchtig in Bewegung setzte. Ein flotter SA-Ball hielt die Tanzlustigen noch recht lange zusammen, so daß der Tag der SA damit einen guten Abschluß nahm.

Brügge

—I Das Presbyterium hat in seiner letzten Sitzung u. a. beschlossen, daß am Nachmittage des Buß- und Betages in unserer Kirche eine geistliche Feierstunde stattfinden soll. Der Kirchenchor hat hierzu seine Mitwirkung freudigst zugesagt. Der Erfolg der Feierstunde ist zur Ausschmückung der Kirche bestimmt. Am Samstagabend fand die Monatsversammlung des Gv. Vereins statt. Es wurde hauptsächlich über die diesjährige Feier des Reformationsfestes, das ja zugleich das Stiftungsfest ist, gesprochen. Am Morgen des Tages nimmt der Verein geschlossen an dem Festgottesdienste teil. Am Nachmittage um 4 1/2 Uhr ist eine Nachfeier im Götterischen Saale unter Mitwirkung von Kirchenchor, Posaunenchor, sowie des Zitherklubs. Als Redner ist Herr Superintendent Arning gewonnen.

— Der Feuerwehr-Löschzug Brügge beabsichtigt, in nächster Zeit eine Nach-Übung abzuhalten, zu welchem Zwecke alarmiert werden wird.

Rönshahl

—c Das Winterhilfswerk 1934/35 hat in Rönshahl am gestrigen Dienstag seinen Anfang genommen. Im Lokale Sure tagte abends die Arbeitsgemeinschaft der MGV. zur Eröffnung des „W.H.W.“ und wurde diese Sitzung nach dem Anhören der Führerrede anlässlich der Eröffnung des

Winterhilfswerkes 1934-35 durch den Ortsgruppenwaller der NSB. Kapitän z. S. a. D. Buchholz eröffnet und wies dieser auf den hohen gehörten Aufruf unsers Führers hin gemäß welchem wir uns wieder alle wie im vorigen Jahre, freudig in den Dienst des WSW stellen wollen. Sodann begrüßte der Ortsgruppenwaller Herrn Pastor Dreisbach, der seine Mitarbeit im WSW zugesagt hatte. Mit dem Wesen des zweiten WSW wurden die Amtswaller auf Grund der in Altna stattgefundenen Besprechung bekannt gemacht. Jeder Bedürftige, der unterstützt werden will, hat einen Unterstützungsantrag einzureichen, der mit aller Genauigkeit geprüft wird. Die Kartoffelverförgung wurde besprochen und werden hierzu Anordnungen getroffen. An die Blockwaller kamen die Hausfammlisten und Unterstützungsanträge zur Verteilung. Der kommende Sonntag ist Eintopfsontag und wurden hierzu, sowie über den Bernstein-Abzeichen-Verkauf Richtlinien gegeben. Mögen sich alle Volksgenossen den Mahnruf unsers Führers und Reichskanzlers zu Herzen nehmen und auch das Winterhilfswerk 1934-35 vollenden helfen.

—c Sozialismus der Tat. Im Frühjahr vorigen Jahres ließ der Land- und Gastwirt Emil Vormann, hier selbst auf der fogen. „Gathe“ 5 Morgen Tannen schlagen. Da bekanntlich auf solcher Kahlfäche die Anpflanzung junger Tannen vorerst unterbleiben muß, kamen 4 hiesige Arbeitslose auf den genialen Gedanken, hier Roggen anzubauen. Die 5 Morgen große Fläche wurde von B. unentgeltlich zur Verfügung gestellt und gingen unsere Vier sofort daran, die ganze Fläche zu säubern; die Tannenreifer wurden restlos verbrannt und der Boden umgehackt, eine hemmende Arbeit zwischen den noch stehenden „Stufen“. Im Herbst wurde Roggen gesät und war das Ergebnis besser als wie man zuerst dachte; es konnten 65 Zentner gedroschenen Roggen verkauft werden. Wer macht's nach und stellt auch Gelände wie in diesem Falle unentgeltlich zur Verfügung?

pn Lüdenscheld. Statistisches aus Lüdenscheld. Dem vom Standesamt in Lüdenscheld herausgegebenen Halbjahresbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1933 ist zu entnehmen, daß die Eheschließungen und auch die Geburten gestiegen sind. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Januar 1934 35659 Personen. Es wurden 457 Geburten (gegenüber 380 im Vorjahre) und 261 Eheschließungen (gegenüber 230 im Vorjahre) beurkundet, 285 Sterbefälle (gegenüber 276 im Vorjahre) wurden verzeichnet.

Lüdenscheld. Obermusikmeister Karl Klaus der frühere Leiter und Dirigent des Städt. Orchesters, der bisher in Allenstein stationiert war, ist zum 1. Nov. d. J. nach Münster zum dortigen Artillerie-Regiment berufen worden.

Bochum. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau hat zur Linderung der größten Not für die Hinterbliebenen der beim Erdsbrand in Nienhagen zu Tode gekommenen Bergarbeiter einen Betrag von 500 Mark zur Verfügung gestellt. Fachschaftsleiter Pg. Pabberg hat sich persönlich zur Unglücksstätte begeben, um den Hinterbliebenen das tiefste Mitgefühl der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau auszusprechen.

Gelsenkirchen. Auf dem Eisenbahngleis Wanne-Gelsenkirchen-Hbf. wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Der Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt, war von einem Zuge überfahren und getötet worden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Aufruf!

„Der vor uns liegende Winter erfordert von einem jeden unter uns erhöhten Krafteinsatz. Denn einmal wartet das interessierte Ausland darauf, aus einem etwaigen Nachlassen der Opferfreudigkeit Schlüsse auf den erlahmenden Einheitswillen des deutschen Volkes zu ziehen, wie es der Weltkrieg gelehrt hat. Darüber hinaus heißt es, den Profit-Patrioten im eigenen Vaterlande zu zeigen, daß nicht das eigene „Ich“ der Angelpunkt unseres Denkens ist, sondern das Wohl des gesamten Volkes, gemäß dem nationalsozialistischen Grundzuge.“

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Das, was wir im vorigen Jahre begonnen haben, wird in diesem Winter mit derselben Zielstrebigkeit weitergeführt. Und solange werden wir bitten und fordern, bis auch der letzte jetzt noch in seiner Lebensführung gefährdete erbgewundene Volksgenosse vollwertiges Glied eines in sich geschlossenen Volkes geworden ist. Das ist das Ziel des Führers, und dafür hat sich ein jeder mit seiner ganzen Kraft einzusetzen.

Sonntag gehen die Helfer der NSB. zum erstenmal wieder von Tür zu Tür. Erleichtert ihnen ihre Mühe-waltung durch Entgegenkommen und Bereitwilligkeit. Sie sammeln nicht für sich, sie sammeln für Deutschland.

Konrad

Kreisbeauftragter des W. S. W. 34/35.

Rheda. Auf der Nordstraße scheute das Pferd eines Landwirts, der sich mit seinem vierrädrigen Milchkarren auf dem Wege zur Molkerei befand. In einem Chausseebaum prallte der Wagen ab, stürzte um und etwa 300 Liter Milch ergossen sich auf die Straße. Durch den heftigen Anprall fiel der Fuhrmann kopfüber vom Wagen und erlitt erhebliche Verletzungen. Das Pferd, das sich losriß und mit Haltesträngen und Geschirr auf und davonging, konnte bald aufgehalten werden.

Wahre Deinen Vorteil,



werde Mitglied der N.S. Kulturgemeinde.

Reddinghausen. In dem Hofe des Gutsbesizers Schulze-Kersting in Werne a. d. Lippe brach ein Großbrand aus, der einen Sachschaden von rund 100 000 Mark verursachte. Die polizeilichen Feststellungen haben bis jetzt ergeben, daß der Brand sehr wahrscheinlich auf Kinder zurückzuführen ist, die mit Streichhölzern gespielt haben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. — Bei dieser Gelegenheit muß wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß Feuerzeuge so aufbewahrt werden müssen, daß sie Kindern nicht zugänglich sind. Die Eltern tragen hierfür die volle Verantwortung, da die beteiligten Versicherungsgesellschaften in solchen Fällen berechtigt sind, Ersatzansprüche an die Eltern der schuldigen Kinder zu stellen, können diese empfindlichen finanziellen Schaden erleiden.

Was man noch wissen muß.

Der Sieger im Wettbewerb um das Olympia-Plakat.

Berlin. In dem vom Kunstauschuß im Olympia-Propagandaausschuß veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die Olympischen Spiele 1936 erhielt Willy Behold-Dresden den ersten Preis von 44 Bewerbern. Die Plakatenwürde des Wettbewerbes werden in der Zeit vom 25. Oktober bis 5. November im Ausstellungsraum der Werbegentrale Deutschland im Columbus-Haus, Berlin, Potsdamer Platz 1, ausgestellt.

Einsturzungsunfall auf einer ostoberschlesischen Grube.

Kattowitz. Auf der Hildebrand-Grube in Antonienhütte (Ostoberschlesien) wurden fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungskolonnen sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatte, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Ein Ausschuß antimarginalistischer Arbeiterverbände in Spanien.

Madrid. Während die marxistischen Arbeitersyndikate versuchen, den Generalstreik mit allen Mitteln weiterzuführen, hat sich hier ein Ausschuß antimarginalistischer Arbeiterverbände gebildet, dem vor allem die Arbeiterorganisation der katholischen Volksaktion und die erst in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeiterverbände der Faschisten angehören. Der Ausschuß beabsichtigt, die durch den Verrat ihrer ins Ausland geflüchteten marxistischen Führer führungslos gewordenen Arbeiter zu sammeln und die privaten und militärischen Nothelfer der öffentlichen Betriebe durch ihre eigenen berufsgeschulten Mitglieder zu ersetzen.

22 Tote bei französischem Grubenunglück.

Aus der Grube St. Pierre-La-Palud bei Lyon, die von einem Einsturzungsunfall betroffen wurde, sind bisher elf Leichen geborgen worden. Die übrigen Verschütteten sind noch nicht geborgen. Die Gesamtzahl der Todesopfer wird mit 22 angegeben.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

D. A.: IX. 34: 1707

Vereinstafel.

Befehl!

Am Samstag, den 13. 10. 34, treten sämtliche Schafte der J.-M.-Schar Halver um 9.30 Uhr wegen Neueinteilung vor der Turnhalle an. Unentschuldigtes Fehlen hat dem Ausschluß zur Folge.

Die J.-M. Gruppenführerin: Erna Büchel.

Statt Karten!

Hans Krampe
Anneliese Krampe
geb. Lemmer
Vermählte

Schalkmühle Halver
12. Oktober 1934.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme, für die vielen Kranzspenden, beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Erich Huppert
Familie Carl Schulte
Familie Albert Huppert.

Erhebung des Wassergeldes.

In der Erhebung des Wassergeldes tritt mit sofortiger Wirkung folgende Veränderung ein: Folgende Personen:

- für die Gemeinde Halver: Hugo Enneper-Schwenke,
 - für die Gemeinde Schalkmühle: Albert Mohn-Schalkmühle,
- sind mit der Anshändigung der Wasserverbrauchs-Rechnungen beauftragt und gleichzeitig beauftragt, das Wassergeld bei der Anshändigung der Rechnungen zu erheben. Die Genannten sind zur Quittungsgabe berechtigt. Es wird gebeten, beim Vorzeigen der Wasserverbrauchs-Rechnungen die Zahlung sofort zu leisten. Die Anshändigung der Rechnungen für das III. Vierteljahr 1934 erfolgt in den nächsten Tagen.

Halver und Schalkmühle, den 10. Oktober 1934.
Die Gemeindefschulzen.

Pergamentpapier

ohne und mit vorschristsmäßigen Aufdruck empfiehlt: Wilh. Bell jr., Halver.

Volksgenosse

Du legst deine Spende



in dankbare Hände

Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerks 1934/35

Privatbriefe??

Jah Auch Privatbriefe mit der kleinen Mercedes!



Ihre schöne, leicht lesbare Schrift mach auf den Empfänger den besten Eindruck

Kassa-Preis einschließlich praktischem Koffer RM 182.— Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen

Verlangen Sie ausführliche Informationen und unseren Prospekt 1410

MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE A.O. ZELLA-MEHLIS IN THÜRINGEN

Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine „MERCEDES ELEKTRA“

Verkaufsstel

Wilh. Bell jr., Halver.



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.



Tanzschule

Einladung! Ab Freitag, d. 12. 10. 34., unterrichte ich in Schalkmühle im Saale des Herrn Wilhelm Hedfeld und ab Mittwoch, d. 17. 10. 34., in Bollwerk im Saale des Gertrudenhofs in modernen deutschen Tänzen. Unterrichtsstunden für Erwachsene von 8.10.30 Uhr abds. Auf Wunsch Ratenzahlung pro Unterrichtsabend. Frühere Schüler freundlichst eingeladen. Gute Ausbildung zusichernd. Bitte um rege Beteiligung. Fr. Kattwinkel, Tanzlehrer.

Sämtl. Drucksachen

VON

Adresskarten
Briefbogen
Couverts
Danksagungen
Einladungen
Flugblätter
Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge
Lohnfüten
Milchscheine
Plakate
Quittungen
Rechnungen
Satzungen
Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten
Weinkarten
Zirkulare
Zahikarten

Clichés stelle ich aus meinem sehr großen Vorrat kostenlos zur Verfügung

Liefere in bester Ausführung
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck

werden in sauberer und geschmackvoller Ausführung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver i. W.
Fernruf 442.